Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld monatlich 3 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 2,75 Zł. Bei Postbezug monatl. 3,11 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 5 Zł. Danzig 3 Guld. Deutschland 2,5 Rentenmark. — Einzelnummer 20 Groschen. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Kolonelzeile 20 Groschen, die 90 mm breite Reklamezeile 100 Grosch. Danzig 20 bz. 100 Dz. Pf. Deutschland 20 bzw. 100 Goldpfg., übriges Ausland 100 % Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50 % Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 50 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Stettin 1847, Posen 202157

Nr. 220. Bromberg, Dienstag den 23. September 1924. **48. Jahrg.**

Stimmen zur Wiener Konvention.

Okazistische Proteste.

Im Lokal des Westmarkenvereins in Posen fand am Sonnabend eine Konferenz statt, die sich mit der polnisch-deutschen Konvention über den Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit und die Liquidation des deutschen Privatbesitzes befaßte. (Über den letzteren Punkt wurde bisher überhaupt keine polnisch-deutsche Konvention geschlossen! Dt. Rundsch.)

An den Beratungen nahmen, wie der „Dz. Bydg." berichtet, sehr gut unterrichtete Personen teil, die über die Vorgänge auf dem internationalen Gebiet Auskunft gaben. Der Schiedsspruch des Professors Kaeckenbeek, den auch unsere Regierung angenommen hat, bedrohe nach den Angaben der erwähnten Personen die Interessen des polnischen Staates in erheblichem Maße und müsse beanstandet werden. Die maßgebenden Stellen (gemeint ist damit wohl der Westmarkenverein selbst! Dt. Rundsch.) hätten sich bei der Vertretung der öffentlichen Meinung im Westgebiet (vermutlich beim „Kurjer Poznański"?) erkundigt, wie es um das erwähnte Projekt bestellt sei. Es sei festgestellt worden, daß die Personen, welche die Konvention unterschrieben haben, sich keine Rechtschaffenheit darüber gaben, daß damit dem Staate und der Allgemeinheit großer Schaden zugefügt werde. (Und dabei ist — wie alle Verlautbarungen besagen — diesen „Vertretern der öffentlichen Meinung" noch nicht einmal der Wortlaut der Wiener Konvention bekannt! Dt. Rundsch.)

Bei der Besprechung der politischen Lage wurde (so berichtet der „Dz. Bydg." weiter) betont, daß Polen sich in einer schwierigeren Lage befinde als zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages. Die Verschlechterung bemerken wir seit dem Rücktritt der Regierung Poincaré, da in dieser Zeit das politische Übergewicht und damit der maßgebende Einfluß auf die internationalen Verhältnisse von Frankreich auf England übergegangen sei. England wolle günstige wirtschaftliche Konzessionen in Deutschland für sich selbst erlangen und gehe sogar darauf aus, die Grenzen Polens zu verändern. Direkt in dieser Richtung habe sich die Rede Macdonalds im Völkerbunde bewegt, in welcher der englische Premier im Interesse Englands und uns zum Schaden in einer durchaus fatalen Weise die oberschlesische Frage angeschnitten habe. Unsere Regierung sei verpflichtet, sich diesen Versuchen energisch zu widersetzen.

*

Dies der beiläufig sehr dürftige Bericht über die wie gewöhnlich rein agitatorische und darum völlig unsachliche Protestversammlung der Westmarkenvereinler. Viel Staat können ja die Okazisten mit ihren Kundgebungen nicht machen, da ihre Versammlungen, wie wir aus früheren Indiskretionen von Teilnehmern wissen, nur von einem Häuflein blindwütiger Deutschenhasser besucht zu werden pflegen. Diese Tatsache entbindet uns auch von der Pflicht, uns mit den Beschlüssen dieser Herren näher zu befassen.

*

Neutrales Urteil.

Ein ausführlicher Aufsatz der „Neuen Zürcher Zeitung", der sich mit dem Wiener Schiedsspruch befaßt, kommt zum Schluß zu folgender Kritik:

Vom Stadtpunkt des Neutralen handelt es sich gerade in einer Zeit, da die Welt ein Bekenntnis zum Schiedsgericht ablegt, nicht darum, sich in die weitläufigen Formalitäten und die Einzelheiten der Termine zu verlieren, sondern nur um die Beantwortung von zwei Fragen: Wie hat sich der schiedsrichterliche Gedanke bewährt? Wie beeinflußt der Vertrag die Minderheitenfragen in Polen? Der holländische Jurist Kaeckenbeck (es war ein Belgier! Dtsch. Rundsch.) war trotz seiner Jugend einem schweren Problem gegenübergestellt, denn es stand von vornherein fest, daß er es politisch keiner Seite recht machen konnte und völkerrechtlich keine Interpretation schaffen durfte, aus der sich völlig unerfüllbare Forderungen ableiten mußten: er konnte als Jurist nicht nachträglich zur einseitigen Ausweisungspraxis der polnischen Verwaltung einen Rechtsgrund schaffen; er konnte sich als Beauftragter des Völkerbundes aber auch nicht der deutschen Auffassung anschließen, die in mancher Hinsicht vom Haager Gericht bestätigt wurde, denn ein schwerer Konflikt und nicht die angestrebte Entspannung wäre die Folge gewesen. Aus diesem Grunde erhielten der Schiedsspruch und die Konvention mit der Domizillehre in ihren der Staatsangehörigkeit gewidmeten ersten Teilen einen rechtlich unangreifbaren, nahezu idealen Charakter — aber die Durchführungsbestimmungen über die Option machten die praktische Verwirklichung vieler Rechtsgrundsätze illusorisch. Oder praktisch gesprochen: die noch in Polen lebende Minderheit wird geschützt, aber wer „ausgewandert" ist, kehrt nicht mehr zurück! Die deutsche Minderheit hat nicht alles, aber etwas erreicht, auch die polnische Regierung hat nicht alles, aber einiges erreicht und sogar der Posener Nationalist Kiernik ist zu frieden. Die Minderheit führt bewegte Klage, daß sich im üppigen Blätterwald des durchaus westlich orientierten Deutschland nicht eine einzige Stimme mit der Wiener Konvention befaßt, und die polnische Regierung nimmt die Gelegenheit wahr, durch Einrichtung besonderer paritätischer Ausschüsse für die Durchführung der Konvention zu sorgen. Da der Schiedsspruch die Reinigung der Atmosphäre gefördert hat, bedeutet er einen großen Fortschritt, den angesichts der Genfer Tagung gegenüber allen Skeptikern nachdrücklich hervorzuheben die einfache Pflicht der Objektivität ist.

*

Wir sind gerade um der Objektivität willen gezwungen, den fortschrittlichen Charakter des Schiedsspruches und der Konvention energisch zu bestreiten. Handelt es sich dabei um ein Rechtsproblem — und das ist unser Standpunkt, so ist festzustellen, daß der jüngste Wiener Kongreß in der Staatsangehörigkeitsfrage die Gutachten des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag in wesentlichen Punkten nicht geachtet, in der Optantenfrage jedoch dem Wortlaut der auszulegenden Verträge direkt widersprochen hat.

Betrachten wir aber den Verhandlungsgegenstand mit einer politischen Brille, so haben wir objektiv festzustellen, daß die unerhörte Zahl der 900 000 deutschen Emigranten aus Polen durch die Wiener Konvention auf weit über eine Million erhöht werden kann. Dieses Ergebnis kann nur die Verlogenheit des Westmarkenvereins, deren diplomatische Absichten wir wohl durchschauen, als eine polnische Niederlage und nur die bittere Ironie unserer verehrten Schweizer Freunde als einen objektiven Fortschritt bezeichnen.

Internationale Notwendigkeiten.

Die Bazarvertreter bei Grabski.

Wie die „Gazeta Warszawska", das führende und älteste Organ der Nationaldemokraten, mitteilt, empfing am Sonnabend Ministerpräsident Grabski eine Delegation von Sejmabgeordneten, Senatoren und Organisationsvertretern aus dem ehemals preußischen Teilgebiet, die ihre Wünsche in bezug auf den letzten Ministerbeschluß betreffend die **Einsetzung gemischter polnisch-deutscher Kommissionen bei den Wojewodschaftsämtern** vorbrachte.

Der Abgeordnete Marweg charakterisierte, derselben Quelle zufolge, in einer längeren Ansprache den Standpunkt der polnischen Bevölkerung in diesem Gebiet und wies besonders darauf hin, daß diese „Gemeinschaft" es schmerzlich empfinde, daß die Regierung ihre dringendsten Forderungen nicht berücksichtige, die der heißen Liebe zum Vaterlande entspringen. Im Sinne des letzten Beschlusses der Posener Tagung forderte er die Zurückziehung des „fatalen" Projekts der Einsetzung derartiger Kommissionen.

Ministerpräsident Grabski hob hervor, daß er in seinen Empfindungen den Westgebieten Polens gegenüber eine besondere Wärme an den Tag lege und gern ihre Forderungen im vollen Umfange berücksichtigen möchte. Er lenkte jedoch die Aufmerksamkeit der Delegation auf die internationalen Notwendigkeiten hin, welche die Regierung zu diesem und keinem anderen Verhalten zwingen. Zur näheren Begründung des Standpunktes des Außenministers ergriff hierauf dessen Stellvertreter das Wort, der die Politik der Regierung in Schutz nahm und hervorhob, daß der Beschluß des Ministerrats nicht geändert werden könne.

Im weiteren Verlauf der Unterredung unterzogen die Mitglieder der Delegation Dr. Korzenowski und Redakteur Drobnik die Ausführungen des Vertreters des Außenministeriums einer scharfen Kritik und wiesen auf die Gefahren hin, welche die Bildung gemischter Kommissionen zur Folge haben könnte und die eine fremde Einmischung nicht ausschließen würde. Der Ministerpräsident erklärte zum Schluß, daß er, die Meinung der Vertreter der Westgebiete hochschätzend, **diese Frage nochmals im politischen Komitee des Ministerrats anschneiden** werde.

Vor Deutschlands Eintritt in den Völkerbund?

Neuverteilung der Kolonialmandate — Oeffnung der Archive.

Der Berliner Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph" meldet, daß die neuerdings von der deutschen Regierung durchgeführten Sondierungen bezüglich der Aussicht eines deutschen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund so günstig verlaufen sind, daß die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag nicht mehr die Frage zu prüfen brauche, ob es zweckmäßig sei, einen derartigen Antrag zu stellen, sondern daß das deutsche Kabinett nur die Frage prüfen werde, in welcher Form der Antrag gestellt werden soll.

Der Berichterstatter behauptet weiter, daß Deutschland wahrscheinlich nach seinem Eintritt in den Völkerbund zwei Anträge stellen wird. Der erste Antrag bezweckt eine neue Verteilung aller Kolonialmandate, damit Deutschland wieder einen angemessenen Anteil an den kolonialen Fragen der Erde erhält, und ein zweiter deutscher Antrag werde wahrscheinlich den Völkerbund auffordern, an alle Länder, die am Weltkriege teilnahmen, die Einladung zu richten, ihre Archive sofort zu öffnen, damit eine unparteiische Untersuchung der Kriegsschuld stattfinden kann.

*

Frithjof Nansen als Freiwerber.

Der Delegierte Norwegens beim Völkerbund Frithjof Nansen hat den deutschen Reichskanzler Marx in Sigmaringen aufgesucht, um mit ihm über Deutschlands Eintritt in de'n Völkerbund zu sprechen. Dieser Schritt bedeutet zweifellos, daß Wunsch und Erwartung der Genfer Kreise auf die rascheste Einbringung des deutschen Zulassungsantrages gehen und daß sich Nansen nochmals zum Sprecher dieser Erwartungen gemacht hat.

Der Złoty (Gulden) am 22. September
(Vorbörslicher Stand um 10 Uhr vormittags).

Danzig:	1 Dollar —	5,23	Złoty
	100 Złoty —	107½	Gulden
Warschau:	1 Dollar =	5,21	Złoty
	1 Danz. Guld. —	0,93½	Złoty
Rentenmark . . =		1,26	Złoty

Der ständige Ratssitz.

Kein französischer Widerspruch.

London, 21. September. PAT. Der Genfer Korrespondent des „Observer" teilt aus maßgebender Quelle mit, daß die deutsche Delegation die Meinung der französischen Delegation hören wollte, um festzustellen, ob sich Frankreich einer eventuellen Zuerkennung eines ständigen Sitzes Deutschlands im Völkerbundrat widersetzen würde. Nach Informationen dieses Korrespondenten soll festgestellt worden sein, daß Frankreich keinen Widerspruch erheben werde.

Deutsche Ostpolitik?

Der deutsche Pazifist Breitscheid über den Korridor und Oberschlesien.

Der Genfer Korrespondent des Warschauer sozialistischen „Robotnik" hatte eine Unterredung mit dem linksradikalen deutschen Pazifisten Dr. Breitscheid, dessen Äußerungen über die Bedingungen des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wegen der Erwähnung der Korridorfrage und Oberschlesiens bei uns so unnötige Nervosität hervorgerufen haben, eine Aufregung, die um so überflüssiger erscheint, wenn man bedenkt, daß „Genosse" Breitscheid, der übrigens rein privat und ohne amtlichen Auftrag gesprochen hat, wie wir sehen werden, zum Teil Angst vor seiner eigenen Courage bekommen hatte.

Auf die Frage, was seine Worte über eine Änderung der Ostgrenzen Deutschlands bedeuten, antwortete Breitscheid:

„Ich denke nicht daran, daß die Ostgrenzen Deutschlands durch Waffengewalt geändert werden können, doch wünsche ich und hege die Hoffnung, daß in Zukunft auf dem Wege der Verständigung eine Regelung dieser Grenzen eintreten möge. D. h. der polnische Korridor stellt für Deutschland aus wirtschaftlichen Gründen eine große Erschwerung dar."

Die weitere Frage, ob nach seiner, Breitscheids Ansicht, die durch den Versailler Friedensvertrag festgesetzte Grenze ungerecht sei, beantwortete der deutsche Politiker folgendermaßen:

„Ethnographisch mag sie richtig sein, doch teilt sie Deutschland in zwei Teile. Die Deutschen können sich mit diesem Gedanken nicht vertraut machen. Posen, Thorn, Bromberg sind unbestreitbar polnisch und wurden Polen rechtmäßig zugeteilt; was den Korridor anbelangt, so haben wir jedoch weiterhin Vorbehalte."

Daß der Genosse Breitscheid keineswegs so „lebensgefährlich" ist, wie er auf Grund seiner Äußerungen hingestellt worden ist, beweist auch seine Antwort auf die Frage des Korrespondenten, welches seine Ansicht über Oberschlesien sei. Hierauf erwiderte Breitscheid:

„Die oberschlesische Entscheidung ist formell vollkommen einwandfrei und in Ordnung."

Es wäre recht interessant, von Herrn Breitscheid zu erfahren, ob er wirklich diese Äußerungen getan hat. Daß Thorn und Bromberg bei ihrer Zuteilung ethnographisch „unbestreitbar" polnisch waren, ist eine Behauptung, die selbst ein Pole kaum vertreten wird.

Im übrigen nahmen wir von dieser Unterhaltung nur deshalb Notiz, damit wir unserer Berichterstatterpflicht Genüge tun. Auf polnischer Seite liegt zur Aufregung kein Grund vor, und für uns verbietet sich jeder Kommentar von selbst.

Nationale Minderheiten.

Von Hofrat Prof. Dr. Carl Brockhausen-Wien.

Im Doppelheft 17/18 des 53. Jahrgangs der „Juristischen Wochenschrift" lesen wir neben anderen hervorragenden Aufsätzen über das Minderheitenrecht u. a. eine grundsätzliche Äußerung des Verfassers der schnell berühmt gewordenen Broschüre „Europa 1914 und 1924" zum Minderheitenproblem, die wir wegen ihrer klaren Thesen und ihrer ebenso logischen wie interessanten Folgerungen unseren Lesern wenigstens im Auszug mitteilen wollen.

I. An dem Gegensatze von Nation und Staat kranken die meisten Europastaaten. Unter 450 Millionen Europäern stehen 47 Millionen unter nationaler Fremdherrschaft, ganz abgesehen von 10 Millionen Juden. Man spricht von einem nationalen Einheitsstaate, wenn die Zahl der fremdnationalen Staatsbürger 10 Prozent nicht übersteigt; zwischen 10—30 Prozent bilden die Fremdnationalen eine beachtenswerte Minderheit; darüber hinaus eine für den Staat lebensgefährliche. In Europa haben Estland, Finnland, Bulgarien, Niederlande und Belgien, Magyarien, Jugoslawien, Griechenland, Lettland, Litauen und Rumänien, die Tschechoslowakei, Rußland, Polen und die Türkei beachtenswerte, ja gefährliche Minderheiten.

Das Vorhandensein beachtenswerter Minderheiten bildet ein staatliches Problem, welches radikal gefaßt so lautet: Die Nationsgenossen fühlen sich als eine natürliche Einheit; diese natürliche soll nach ihrem Wunsche eine rechtliche werden. Da die uns heute geläufige umfassende rechtliche Ein-

heit von Menschen der Staat ist, wollen die Nationsgenossen einen Staat bilden. Jede Nation sagt: „Ich will Staat sein, und dieser Staat soll meine Nationsgenossen möglichst restlos umfassen." Oder negativ: „Wir wollen nicht in einem Staate leben, der nicht unser Staat ist; dann fühlen wir uns als unterdrückte Nation. Wir dulden es auch nicht, daß Teile unserer Nation in einem Fremdstaate leben; dann beklagen wir unterdrückte Brüder." Tatsächlich haben diese Schlagworte von den unterdrückten Nationen und den unerlösten Brüdern dem Weltkriege und dem Pariser Frieden ihren Stempel aufgedrückt.

Anders lautet das rein staatliche Ziel. Der Staat sagt: Auf einem bestimmten Gebiete bin ich der Souverän; innerhalb meiner Grenzen übe ich die Herrschaft; meine Existenzfrage steht hoch über jeder anderen; im Streit- und Zweifelsfalle geht mein Interesse jedem anderen voran, natürlich auch dem einer Nation. Also dulde ich keinen Staat im Staat und bekämpfe jede Nation, die dies werden möchte.

Keiner dieser beiden Forderungen kann Folgerichtigkeit und innere Berechtigung abgesprochen werden. Voll erfüllbar sind sie nur im reinen, alle Volksgenossen umspannenden Nationalstaate. Besteht dieses Zusammenfallen von Staat und Nation nicht, so gibt es zwei Wege, sie herzustellen: entweder werden die Staatsgrenzen so lange verschoben, bis sie mit den nationalen sich decken, oder innerhalb der Staatsgrenzen werden die Nationen, welche nicht zugleich Staatsnation sind, zum Verschwinden gebracht. Dies ist die einzige Lösung, welche den Fanatiker des Staates und jenen der Nation voll befriedigen kann.

II. Kommt einer dieser beiden Wege für Europa ernsthaft in Betracht? Für Westeuropa kaum, für die Osthälfte gar nicht. In Westeuropa sind, wie Prof. Steinacker in der Histor. Zeitschr. (128. Bd. 3. Folge 32. Bd. S. 385) hervorhebt, „die Sprachgrenzen leidlich scharf gezogen und die Sprachgebiete reinlich gegeneinander abgesetzt; gemischtsprachige Zonen, wie in Nordschleswig oder gar ganz untermischte Gebiete sind selten. Dagegen ist in Osteuropa ... für weite Gebiete gerade die bunte Durcheinandermischung der Völker ... förmlich die Regel." Also könnte man im Westen immerhin an eine Lösung des Problems im Wege der Grenzregulierung denken. Dagegen, daß eine solche im friedlichen Einvernehmen vor sich gehe, spricht allerdings die geschichtliche Tatsache des fast tausendjährigen Kampfes um den Grenzstreifen Elsaß-Lothringen, der — zum Vorteile beider Streitteile — ebensogut mit Gold gepflastert und mit Blut gedüngt werden konnte. Aber für Europas Osten verschwindet auch die Aussicht, durch Grenzregulierungen die staatlich-nationale Frage zu bereinigen. Dort sind die Nationen so durcheinander gewürfelt wie Farbenkleckse, die ein Anstreicher bunt an die Wand spritzt. Um hier echte Nationalstaaten zu schaffen, müßte man Millionen seßhafter Bewohner aus ihrer Heimat versetzen, und sie austauschen gegen ebenso viele Millionen, die anderswo leben. Aber auch diese Völkerverschleppung, gegen welche das babylonische Exil der Juden ein Kinderspiel wäre, könnte nur als vorübergehende Maßregel dienen; ihr müßte eine dauernde Absperrung folgen, sonst tritt ein Durchsickern des Bodens durch langsamen Zufluß ein; dem gewaltsamen Strome dieser neuartigen Völkerwanderung steht unsichtbar wie Grundwasser eine natürliche Gegenbewegung entgegen.

III. Weder Grenzregulierungen noch Völkerverschleppungen können das nationale Problem in Europa lösen; reine Nationalstaaten sind höchstens im Westen, nicht im Osten denkbar. Dennoch wurden sie gerade im Osten neugegründet; das heißt, es wurden Staatsgebilde geschaffen, welche sich Nationalstaaten nennen, und deren Lebensprinzip die nationale Einheit ihrer Staatsbürger ist. Diese Fiktion bildet das heutige, seit dem Weltkriege verschärfte Problem der nationalen Minoritätet. Der neue osteuropäische Nationalstaat kann die Existenzberechtigung nationaler Minderheiten nicht anerkennen, ohne seine eigene Existenzberechtigung in Frage zu stellen. Er ist notgedungen der Feind eines Teiles seiner Staatsbürger, und dieser Teil beträgt fast überall ein Viertel, meist ein Drittel, manchmal nahezu die Hälfte.

Die Wege, um aus einem scheinbaren einen wirklichen Nationalstaat zu machen, sind typisch überall die gleichen. Zuerst wird das äußere Bild geändert: Nationale Orts-, Gebirgs- und Flußnamen werden an die Stelle der bestehenden gesetzt; es wird die Statistik beeinflußt, wodurch die amtlichen Zählungen ihre Zuverlässigkeit verlieren; eine Staatssprache wird eingeführt, welche den Bedürfnissen der Minderheit keine oder nur geringe Rechnung trägt. Hand in Hand damit geht materielle Begünstigung der Mehrheit, Zurücksetzung der Minderheit. Der dritte und letzte Schritt greift an die Volksseele. Jeder „Fremdnationale" soll entnationalisiert werden; seinen Körper läßt man leben, aber die Seele soll umgemodelt werden. Das Kind wird in einer anderen als seiner Muttersprache unterrichtet; die Geschichte einer fremden Nation, deren Heroen, Dichter und Gedankenwelt wird ihm eingeprägt; seine eigene Stammesgeschichte ihm vorenthalten oder entstellt vorgeführt. Die nationale Kultur der Minderheit wird nicht gefördert, sondern zurückgeschraubt, jedenfalls ohne Unterstützung gelassen. Die Steuerpolitik strebt dahin, Abgaben der Fremdnation für die Kulturbedürfnisse der Staatsnation zu verwenden. Sozialpolitik wird zur Expropriation durch ausgeklügelte Paragraphen, welche die Fremdnation verarmen, zumeist, ohne der Staatsnation sonderlich zu nützen.

Dies ist der überall mehr oder minder deutlich erkennbare Vorgang. Das Endziel, die Umwandlung und Ausrottung der Fremdnation liegt in weiter Ferne, oder ist ganz unerreichbar; denn die Nationen scheinen unsterblich zu sein, jedenfalls von dauerhafterer Konstitution als die Staaten; ganz ausgerottet wurde in Menschenaltern noch keine. Auch tief unterdrückte erhoben sich von neuem, und der Lebenskampf erneute sich genau so wie in Westeuropa der Grenzstreit. Das gegenwärtige Ergebnis aber ist erschütternd. Ich habe es in der Broschüre „Europa 1914 und 1924" mit den Worten zu zeichnen versucht: „Um auf angestammtem Heimatboden den Menschen binnen kurzer Zeit ihre Nationalität zu nehmen, müssen jene Greuel wiederholt werden, welche aus den Zeiten der Religionskriege so wohlbekannt sind. Es ist viel Gewalt und Gemeinheit, so viel Tücke und Bosheit, so viel verschämte und unverschämte Ungerechtigkeit erforderlich, daß vor diesem sittlichen Abgrunde sogar manche Kriegsgreuel verblassen."

IV. Angesichts dieser schwer bestreitbaren Tatsachen fragt es sich, ob nicht doch eine andere Lösung des Problems möglich sei, als die, welche entweder zum Untergang des nationalgemischten Staates oder seiner Minderheitsnationen führt? Weder die Fanatiker des Staates noch jene der Nation vermögen eine solche zu bieten. Denn eine solche Lösung kann nicht durch Radikalismus, sondern nur durch Kompromisse gefunden werden. Wer die jetzt vor unseren Augen liegende, ungefähr die Hälfte aller Europastaaten und Europanationen umfassenden Zustände verabscheut — man darf sie wohl als den bevorstehenden Verfall Europas bezeichnen — wird nach einem Ausgleiche zwischen staatlichen Lebensnotwendigkeiten und nationalen Bedürfnissen streben Zunächst wird er Umschau halten, ob nicht das heutige Problem geschichtlich bereits einer anderen Lösung zugeführt wurde, von der er lernen könnte.

Für derartige besonnene Erwägungen gibt es allerdings in Europa ein großes geschichtliches Vorbild; es ist der altösterreichische Staat. Hier wohnten auf engem Raume ein Dutzend Nationen neben- und durcheinander; so war dieser Staat ein Europa im kleinen, und sein nationales Problem ein konzentriertes Europaproblem. Durch rund 400 Jahre haben diese Nationen neben- und miteinander gelebt; keine derselben ist untergegangen; ja ihre Zahlenverhältnisse haben sich in diesem langen Zeitraume kaum nennenswert gegeneinander verschoben. Sie haben sich oft gezankt und geärgert; ihre kulturelle Entwicklung ging langsam aber doch stetig vorwärts, durchwegs rascher als bei den meisten ihrer außerhalb Österreichs wohnenden Nationsgenossen, und so kann die nationale Geschichte Österreichs immerhin manche Lehren für die Frage des Nationalitätenlebens innerhalb eines Staatswesens bieten.

Nach einer instruktiven Schilderung der mannigfachen Wege und Irrwege der österreichischen Nationalitätenpolitik kommt der Verfasser zu folgendem Schluß:

V. Vergleicht man den im altösterreichischen Staate den Nationen gebotenen Rechtszustand mit jenem, welchen die Nationalstaaten der östlichen Europahälfte ihren Minderheiten heute bieten, so springt der Rückschritt in die Augen. Letztere sind zu jener Entwicklungsstufe zurückgekehrt, auf welcher das absolutistische Österreich sich vor 150 Jahren befand, als es versuchte, aus verschiedenen Nationen eine einheitliche Staatsnation zu züchten. Die Wahrscheinlichkeit ist nicht groß, daß ihnen heute bei vorgeschrittener Gesamtkultur der Nationen gelingen werde zu erreichen was Altösterreich nicht gelang; um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß sie jene Entwicklungsstadien noch einmal durchprobieren müssen, an welchen jener alte Staat gelitten hat.

Das aber soll ja gerade aus einem höheren Gesichtspunkte vermieden werden, welcher die Harmonie zwischen staatlichen und nationalen Forderungen im Interesse beider Teile und der Sicherung Europas erreichen will. Deshalb darf die Sisyphusarbeit nicht geduldet werden, die immer wieder von vorne beginnt, unbelehrt durch die Lehren der Vergangenheit.

Insbesondere steht es für den Staatsrechtler fest, daß gewisse, vom allgemeinen Rechtsbewußtsein getragene, schwer errungene Rechtsgrundsätze nicht wieder preisgegeben werden dürfen. Wir ersehen aus der Rechtsgeschichte Altösterreichs, daß der Anspruch der Nation auf die Anerkennung der nationalen Sprache im Unterricht der Jugend und im Verkehr mit den Behörden ebenso bereits zu Grundrechten geworden sind, wie der Anspruch auf Wahrung und Fortbildung nationaler Kulturgüter.

Da nun der einseitige Nationalstaat seinem Wesen nach ein Gegner aller Fremdnationen im Staate ist, kann er unmöglich der Hüter solcher Rechte sein, die zu vernichten seiner innersten Neigung entspräche. Will man also, was bereits im alten Österreich erreicht wurde, nicht zerstören, sondern ausbauen, so muß eine rechtliche Organisation jeder Minderheitsnation gestattet werden. Es muß aber auch ein Rechtsschutz für sie geschaffen werden, der außerhalb und oberhalb der Staaten steht.

Es ist eine ganz zwangsläufige Forderung, daß es dem mehrere Nationen umfassenden Staate, auch wenn er sich Nationalstaat nennt, nicht gestattet bleibt, unkontrolliert mit diesen Nationen zu schalten. Hierfür hat die moderne Rechtsentwicklung zwei einander ergänzende Rechtsformen gefunden: einerseits die Autonomie innerhalb des Staates, andererseits die völkerrechtliche Kontrolle außerhalb des Staates. Für das hierbei in Betracht kommende Recht bilden die österreichischen Staatsgrundgesetze und die Spezialgesetze über Schulgemeinde und Sprachwesen eine mustergültige Grundlage

Wie sehr die heutige Rechtsentwicklung hinter dem so oft geschmähten altösterreichischen Rechtszustande zurückgeblieben ist, beweisen die in den Pariser Frieden, bei denen man die Mitwirkung der Österreicher entraten zu können glaubte, verfaßten Bestimmungen, welche man dem besiegten Österreich zur Sicherung der dortigen Tschechen auferlegte. Es ist doch grotesk komisch, daß die Minoritätsrechte, welche die Entente der ihnen befreundeten tschechischen Nation im Schulwesen Deutsch-Österreichs sicherte, weit geringfügiger sind, als jene Rechte waren, welche sie im alten Österreich bereits besaßen. Trotzdem hat Deutsch-Österreich seine traditionelle Kulturhöhe auch in diesem Punkte bewahrt; es hat seine bisherige Gesetzgebung in der Frage der andersnationalen Minderheiten aufrechterhalten. Hervorzuheben ist die Tatsache, daß die auf öffentliche Kosten für tschechische Schulkinder eingerichteten tschechischen Schulen in Wien zu 55 Prozent von tschechischen Ausländern und nur zu 45 Prozent von österreichischen Staatsbürgern tschechischer Nationalität besucht werden. Wenn solche Weitherzigkeit sittliches Gemeingut auch der anderen Nationen wird, dann löst sich das Problem der nationalen Minderheiten ohne Zwang in friedlicher Weise.

Für die Auflösung des Sejm.

Warschau, 20. September. Der Senatsvizemarschall Woznicki, der bekanntlich der Wyzwoleniepartei angehört, hat in einer Unterredung mit einem Journalisten bezüglich der Anstrengungen, einen Linksblock zu bilden, erklärt, daß die Absichten, die Linke zu vereinigen, eine außerordentlich wichtige Tatsache darstellen. Es geht darum, daß Polen sich denjenigen Staaten anpaßt, die eine ehrliche demokratische Politik führen und wo diese Politik große Siege errungen hat. Die Tendenz der Vereinigung der Linken herrscht in unserer Partei schon seit längerer Zeit. Der Senatsvizemarschall Woznicki ist der Ansicht, daß der Sejm aufgelöst werden müßte, da er zur Bildung einer parlamentarischen Regierung nicht fähig sei. Die Neuwahlen werden der Rechten keineswegs Unannehmlichkeiten bereiten. Der Vizemarschall ist der Überzeugung, daß etwaige Neuwahlen eine starke Linksmehrheit ergeben würden. Alle Gerüchte, als ob in der Wyzwoleniepartei allerlei Klüfte zwischen verschiedenen Gruppen bestehen, entsprechen nicht der Wahrheit. Auf die Frage, in welchem Verhältnis sich das Wyzwolenie zur Regierung Grabski befindet, erklärte der Vizemarschall, daß es unter Berücksichtigung der Ostpolitik zwar nicht eine negative, aber eine kritische Haltung gegenüber der Regierung einnehme. Die bisherigen Resultate der Sanierungspolitik der Regierung sind von seinem Klub voll anerkannt worden und nur schweren Herzens habe man sich entschlossen, den Oppositionsweg zu beschreiten.

*

Witos verteidigt sich.

Warschau, 19. September. Das „Echo Warszawska", das bekanntlich dem Abgeordneten Witos nahesteht, veröffentlicht den Inhalt einer Rede des Abgeordneten Witos, die er in Cieszanow gehalten hat. Witos berührte die Frage der Sejmmehrheit. Er sagte: „Das größte Unglück für Polen sei der Mangel einer ständigen Sejmmehrheit. Dies führt dahin, daß wir jedes halbe Jahr eine andere Regierung haben. Die Verbindung der „Piasten" mit der Rechten schuf eine Mehrheit. Während des Wahlkampfes, sagte Witos weiter, versuchte die Rechte mich niederzukämpfen. Doch sind das Wahltage gewesen, wo man nicht immer die politische und gesellige Form wahrt. Wir selbst sind der Rechten nichts schuldig gewesen. Doch ständig kann man nicht kämpfen und es wäre notwendig, persönliche Interessen den Staatsinteressen zu opfern. Indem ich die Regierungszügel in die Hand nahm, glaubte ich, daß ich die Pflicht eines Staatsbürgers erfüllte.

Gegen die litauische Willkür im Memelland.

Ein Brief an den deutschen Reichskanzler.

Berlin, 21. September. Die Zustände, die sich in der letzten Zeit infolge litauischer Willkürherrschaft im Memelland herausgebildet haben, haben den Heimatbund Ostpreußen veranlaßt, einen Brief an den deutschen Reichskanzler zu richten, in dem es unter anderem heißt:

„Das Vorgehen der litauischen Regierung hat im Memelland Zustände gezeitigt, die nicht allein im Memelland selbst, sondern bei den engen Beziehungen, die zwischen der ostpreußischen und memelländischen Bevölkerung bestehen, auch in Ostpreußen tiefste Erregung hervorrufen und zu den größten Besorgnissen Anlaß geben. Die Bevölkerung des Memellandes, der deutsche wie litauische Teil, wird in unerhörter Weise drangsaliert und schikaniert. Die Religionsfreiheit wird angetastet; statt Rechtsschutz herrscht Willkür. Der einstige blühende Wohlstand des Memellandes ist systematisch zugrunde gerichtet. Die Landwirtschaft, Handel und Industrie erliegen; durch Mißwirtschaft und unerhörte Lasten werden sie erdrückt.

In erster Linie richten sich diese zerstörenden Kräfte gegen alles, was deutsch im Memelland erscheint. Die deutsche Kultur zu zerstören, ist das Ziel. — Alle Deutschen, die noch im Memelland wohnen, auch solche, die auf Grund des Memelstatuts optieren wollen, werden unter irgend einem Vorwand — und im Vorwandersinnen sind die Litauer Meister — ausgewiesen, ganz gleich, ob es sich um Hand- oder Kopfarbeiter handelt. Auch der von Provokateuren angezettelte sogenannte Memelputsch, mit dem keine deutsche Stelle irgend etwas zu tun hatte, sollte willkommener Vorwand für weitere Unterdrückung werden. Der deutsche Handel wird auf jede Weise erschwert, deutsche Firmen werden boykottiert.

Aus ernster Besorgnis heraus für die Weiterentwicklung der Dinge hier im Osten muß daher von der Reichsregierung gefordert werden, daß scharfe Repressivmaßregeln ergriffen werden. Gerade Ostpreußen ist an guten Beziehungen zu seinem Nachbar Litauen stark interessiert. Eine Fortsetzung der bisher seitens der Kownoer Regierung angewandten Methoden muß diese Beziehungen auf das schwerste gefährden. Die Lage ist sehr ernst. Nur festes Auftreten kann Unheil verhindern."

Die Bolschewiken wieder in Tiflis!

Paris, 21. September. Wie die „Chicago Preß" erfährt, haben die Sowjettruppen Tiflis zurückerobert und dabei über 600 führende Persönlichkeiten aus der Bürgerschaft standrechtlich erschossen.

Aus grusinischen Kreisen wird gemeldet, daß der 78-jährige Metropolit Nazari, dessen Sitz die Stadt Kutais ist, von den Sowjettruppen ermordet worden sei.

Furchtbares Blutbad in ganz Georgien.

Konstantinopel, 21. September. Trotzki hat sich von den Manövern im Dongebiet an die kaukasische Kampffront begeben. Große Teile der Manövertruppen wurden nach dem Kaukasus in Marsch gesetzt.

In Batum landete eine große russische Truppenabteilung, die sofort, nachdem sie an Land gekommen war, begann, gegen die Bevölkerung zu wüten. Frauen, Kinder und auch Greise wurden totgeschlagen und die Leichen einfach auf der Straße liegen gelassen. Die Häuser wurden angezündet und ganze Ortschaften vollständig zerstört.

Das Land ertrinkt buchstäblich in Blut. Sowjettruppen und Tscheka hausen wie die Bestien, die Aufständischen ihrerseits greifen zu Vergeltungsmaßregeln. Ein von den Kommunisten abgeschickter Panzerzug fiel bei Poti in die Hände der Bauern und wurde zerstört.

Eine darauf ausgesandte Strafexpedition brannte aus Rache dafür ein in der Nähe gelegenes Dorf vollständig nieder und erschlug alle Personen, die sie irgendwie mit dem Überfall in Verbindung stehend glaubte. Eine große Anzahl von Bauern wurde außerdem verschleppt, und ihre Leichen fand man nach dem Abzug der Roten grauenhaft verstümmelt auf der Straße liegen. Die Körper der Toten wiesen auch Brandflecke auf, die auf entsprechende Foltern schließen ließen. Ganze Gliedmaßen waren den Unglücklichen einfach abgerissen. Unter die Nägel der Hände und Füße waren eiserne Stifte getrieben. Ähnlich zugerichtete Leichen fand man auch auf der Eisenbahnstation Pina, kurz nachdem eine Abteilung der Tscheka dort durchgekommen war. Dieselbe Abteilung wurde aber gleich hinter der Station von grusinischen Bauern abgefangen, die unter dem Kommando des früheren russischen Offiziers Danilenko standen. Das Schicksal dieser Sowjetleute war natürlich nicht zu beneiden. So wütet der Terror auf beiden Seiten. Gefangene werden nicht gemacht. Wenn jemand auf der Stelle erschossen wird, so ist dies noch ein Glück für ihn.

In Poti erbeuteten die Aufständischen eine Funkstation und geben jetzt mit deren Hilfe Telegramme nach Trapezunt ab, die natürlich ebenso wenig Anspruch auf Objektivität machen können, wie die Berichte der amtlichen russischen Telegraphenagentur.

*

Paris, 22. September. PAT. Nach einer Mitteilung der hiesigen grusinischen diplomatischen Vertretung haben einige tausend Aufständische im Bezirk Somsk längs des Flusses Kodowa den Vormarsch der Roten Truppen aufgehalten. Grusier, die in Batum im Gefängnis interniert worden waren, haben die Tore des Gefängnisses erbrochen und sind entflohen.

Wieder ein Kabinett statt des Direktoriums in Spanien?

General Weyler — der kommende Mann.

Paris, 21. September. „Journal" meldet aus Madrid: Die in Madrid anwesenden Generale des Direktoriums haben unter dem Vorsitz des Königs Beratungen abgehalten. General Weyler hat in den letzten Tagen dem König häufig einen Besuch abgestattet und wurde auch bei Ausgang der Sitzung von dem Monarchen empfangen. In politischen Kreisen werden die häufigen Besuche des Generals Weyler bei dem König vielfach kommentiert. Gut unterrichtete Persönlichkeiten behaupten, daß der König nach der Rückkehr des Generals Primo de Rivera entschlossen ist, wieder verfassungsmäßige Zustände einzuführen. Zu diesem Zweck wird er ein Ministerium bilden, an dessen Spitze der General Weyler tritt. Mitglieder des Ministeriums werden Persönlichkeiten verschiedener politischer Parteien sein.

Meutereien in der holländischen Armee.

Berlin, 21. September. Wie das „8 Uhr Abendblatt" aus Amsterdam meldet, haben sich in der holländischen Armee in den letzten Tagen schwere Meutereien ereignet. Im Lager Breda an der deutsch-holländischen Grenze weigerten sich zwei Regimenter Infanterie (gegen 4000 Mann stark) zu Übungen auszurücken, weil das Wetter schlecht war. Die Mannschaften der beiden Regimenter verweigerten den Offizieren den Gehorsam. Der Kommandierende des Lagers veranlaßte die Heranziehung von Militärpolizei; doch die meuternden Migimenter verblieben im Ungehorsam. Es kam zu einem blutigen Kampf, in welchem einzelne Offiziere und Militärpolizisten verwundet wurden.

Auch in Utrecht haben Truppen gemeutert. Die militärischen Behörden erklären, daß die Meuterer Rekruten seien.

Berlin, 21. September. Die Zustände, die sich in der letzten Zeit infolge litauischer Willkürherrschaft im Memel-

Pommerellen.

22. September.

Graudenz (Grudziądz).

e **Eine Domänenpächter-Versammlung** fand hier am Freitag im „Bazar" statt. Es wurde eingehend verhandelt über die von der Staatsregierung zu treffenden Maßnahmen, um die Landwirtschaft vor Schäden zu bewahren. *

* **Von einem zwei Monate langen Studienaufenthalt** nach den Ostgrenzen Polens zurückgekehrt sind 50 Polizeibeamte, Schüler der hiesigen Polizeischule. Sie haben während der zwei Monate in der dortigen Gegend ihre Kenntnisse in beruflicher Beziehung theoretisch und praktisch bedeutend erweitern können. *

e **Städtischer Verkaufsstand.** Gegenüber dem Gartenlokal „Tivoli" in der Lindenstraße wurde durch den Magistrat auf dem Rasenstreifen neben dem Bürgersteige eine hölzerne Verkaufsbude für Erfrischungen, Selter, Limonade und Schokolade erbaut. Der Verkaufsstand wird verpachtet. *

e **Pferderennen** finden an mehreren Tagen der letzten Septemberwoche hier statt. *

A **Von der Weichsel.** Am Donnerstag nachmittag trieben einige Flöße stromab. Am Freitag brachte der Seitenraddampfer „Josef v. Poniatowski" einen Schleppzug von drei großen und drei kleineren Fahrzeugen von Danzig. Er nahm im Schulzschen Hafen Kohlen und dampfte weiter. Oberhalb der Eisenbahnbrücke lag ein hochbeladenes Fahrzeug. Am Ladeufer unterhalb des Schulzschen Hafens liegen zwei große Schleppkähne. Der Hafen ist von Fahrzeugen vollständig geräumt. Nur ein zur Flottille der Strombauverwaltung gehöriges kleines Fahrzeug ist dort zu sehen. Das Wasser ist um eine Kleinigkeit gefallen. Hier und dort ragen schon Teile der Buhnen aus dem Wasser hervor. *

□ **Der Sonnabend-Wochenmarkt** war recht stark beschickt. Besonders war viel Obst und Gemüse vertreten, auch Pilze waren reichlich vorhanden, dagegen Kartoffeln knapp, weshalb Preissteigerung zu verzeichnen war. Es wurden folgende Preise (Złoty und Groschen) gezahlt: Butter 2,0—2,10, Eier 1,80—2,0, Glumse 30, Kartoffeln 3,0, Morrüben, rote Rüben 5—10, Wruken 5, Kohlrabi 20, Weißkohl, Rotkohl 10—15, Wirsing 15, Blumenkohl 0,50—1,0, Zwiebeln 10, grüne Bohnen 15, Bohnen enthülst 25, Gurken 5—7, Äpfel 5—20, Birnen 5—30, Blaubeeren 50, Preißelbeeren 1,30, Reitzker 40—70, Steinpilz 30—50, Rehfüßchen 20. Der Fischmarkt ware geringer beschickt. Besonders läßt die Zufuhr an Aalen nach. Es kosteten: Aal 2, Schleie 1,40, Hecht 1,40, Barsch 20, Plötz 50, Bressen 80 bis 1,20. Geflügel war reichlich vorhanden. Es wurde gezahlt für junge Tauben (Paar) 1,20, junge Hühner (Paar) 2,50—4, Gänse lebend 4—8, Enten lebend 3—4. Geschlachtete Gänse bezahlte man mit 8. Auf dem Fleischmarkt wurden folgende Preise notiert: Schweinefleisch 1,00, Rindfleisch 0,80, Hammelfleisch 0,80, Kalbfleisch 0,90—1,00, frischer Speck 1,30, Schmalz 2,0, Talg 1,20. Die Geldknappheit wird immer größer. *

□ **Der Sonnabend-Schweinemarkt** war weniger stark beschickt, aber noch immer recht gut. Man zahlte für Absatzferkel 11,00—13,00 pro Paar. Läufer und mastfähige Schweine wurden stärker angeboten. Die Geldknappheit macht sich immer mehr bemerkbar. Fettschweine sind im Preise gesunken. *

* **Wieder ein Fahrraddiebstahl.** Einem Herrn R., wohnhaft Toruńska (Unterthornerstraße) 9, wurde Donnerstag abend gegen gegen 6 Uhr sein Fahrrad im Werte von 100 Złoty, das er an eine Hausmauer gelehnt hatte, entwendet. Es ist das der dritte Diebstahl dieser Art innerhalb vier Tagen. *

Thorn (Toruń).

⧧ **Von der Weichsel.** In den letzten 24 Stunden ist der Wasserstand um weitere 7 Zentimeter gefallen. Sonnabend früh betrug er nur noch 1,05 Meter über Normal. — An Schiffsverkehr wurde notiert: Dampfer „Delfin" fuhr stromauf an der Stadt vorbei, vermutlich um weitere Traften aus dem Oberlaufe abzuholen. Dampfer „Merkur" kam mit einem leeren Kahn aus Danzig an; gleichfalls von unten kommend machte Dampfer „Minister Lubecki" am Kai fest. Ein beladener Kahn kam ohne Schlepperhilfe von oberhalb an, zwei leere Kähne schwammen von hier ab. An Traften trafen vier Stück ein. Sie haben im Strome vor der Stadt festgemacht. **

⧧ **Der Polizeibericht** vom Donnerstag und Freitag verzeichnet die Festnahme von 12 Personen, u. a. wegen Betruges, Veruntreuung, Diebstahls und Körperverletzung Außerdem wurden festgenommen ein Betrunkener und vier junge Handwerksgesellen, die einen Menschenauflauf verursacht hatten. **

⧧ **Der Sprengkörper auf den Straßenbahnschienen.** Vor einiger Zeit berichteten die Zeitungen über die Explosion eines Sprengkörpers auf den Straßenbahnschienen in Graudenz. Wahrscheinlich durch diesen Bericht veranlaßt, haben nun auch in Thorn unbekannte Täter einen derartigen Sprengkörper auf die Schienen der Straßenbahn in der ul. Grudziądzka geworfen. Die Anwohner dieser Straße wurden neulich abends durch einen starken Knall aufgeschreckt. Der Luftdruck war dabei so stark, daß verschiedentlich Fenster in Trümmer sprangen. Wie sich herausstellte, war die Straßenbahn über den Sprengkörper hinweggefahren und hatte ihn so zur Explosion gebracht. Glücklicherweise sind weder Menschen- noch größere Materialverluste entstanden. Nach den Tätern wird energisch gefahndet. **

⧧ **Vor Taschendieben wird gewarnt!** Schon seit längerer Zeit treiben Taschendiebe auf den Thorner Viehmärkten, die auf dem Platz neben dem städtischen Schlachthause in der ul. Lubicka (Leibitscherstraße) abgehalten werden, ihr Unwesen. Ihnen ist hier schon manch guter „Griff" gelungen. Daher sei die Landbevölkerung, die zu den Märkten hereinkommt, dringend vor diesen geschickten Langfingern gewarnt. Sie „arbeiten" hauptsächlich am Nordeingangstor des Platzes, indem sie hier ein Gedränge veranstalten und dann ihre Hände in anderer Leute Taschen stecken. Da sie ihre Beute sicherlich sofort Helfershelfern weitergeben, wird man, wenn man auch einen von ihnen fassen sollte, selten etwas Gestohlenes bei ihm finden, so daß es recht schwer hält, einen Diebstahl glaubhaft nachzuweisen. Größte Vorsicht ist also dringend geboten. **

⧧ **Bewußtlos aufgefunden** wurde auf dem Nowomiejski Rynek (Neustädtischen Markt) die 36jährige Franciszka D., ohne festen Wohnsitz. Sie wurde durch den Rettungsdienst ins städtische Krankenhaus geschafft. **

⧧ **Die ersten Rebhühner** sind vor etwa zwei Tagen in den hiesigen Delikatessengeschäften eingetroffen, Sie werden zum Preise von 1,60 zł und darüber verkauft. Außerdem kann man hier auch Wildenten erhalten, die wegen ihres wohlfeilen Preises von 1,80 zł durchschnittlich viel verlangt werden. Bei zu erwartendem größeren Angebot werden die Preise vermutlich noch zurückgehen. **

* **Berent** (Kościerzyna), 20. September. Gestern abend verschied nach kurzem Krankseín an Lungenlähmung der Rechtsanwalt und Notar Johannes Bronk im Alter von 70 Jahren. Der Verstorbene ist Zeit seines Lebens hier als Anwalt tätig gewesen, und genoß in allen Kreisen der Bevölkerung Vertrauen und Hochschätzung. Er war hier der einzige Anwalt, auch schon zu deutscher Zeit in den letzten Jahren; er war hier geboren, also ein Berenter Kind.

* **Culm** (Chełmno), 20. September. Eine Landplage des hiesigen Kreises sind zwei fahrende Hausierer, die ihren Handel gern mit unmündigen Kindern betreiben. Treffen sie die Eltern nicht an, weil diese auf dem Felde arbeiten, so versuchen sie die zurückgebliebenen Kinder zu bewegen, altes Eisen, Milcherzeugnisse und Feldfrüchte um ein lächerlich geringes Entgelt herbeizuschaffen. Ehe dann die Eltern das Gehöft betreten konnten, sind sie mit ihrem Gefährt über alle Berge. Der „Nadwislanin" fordert das Eingreifen der Amts- und Gemeindevorsteher.

* **Culm** (Chełmno), 21 September. Aus dem Fenster auf das Straßenpflaster gestürzt ist der Bäckermeister und Geschäftsführer der kürzlich gebildeten Bäckereigenossenschaft, Karl Riedl. Er war nachts nach Hause gekommen, hatte einen kurzen Nachtschlaf getan und wollte sich in den Backraum begeben. In der Schlaftrunkenheit öffnete er statt der Tür das Fenster und stürzte sieben Meter tief auf die Pflasterstraße. Er war sofort tot.

* **Konitz** (Chojnice), 20. September. In Klein Chelm, Kreis Konitz, herrscht Typhus. Nach Feststellung des Arztes Dr. Kobyliński sollen neun Personen an Typhus erkrankt sein. Die Wojewodschaft hat Sicherheitsmaßnahmen gegen die Verbreitung der Krankheit getroffen.

* **Mewe** (Gniew), 20. September. Vom hiesigen Kreisgericht wurden der Gemeindevorsteher aus Alt Mösland und der ebendort wohnhafte Landwirt P. wegen eines in einem in der Nähe des genannten Dorfes an der Weichsel liegenden fiskalischen Teiche unternommenen unerlaubten nächtlichen Fischfanges, der ihnen als Ertrag ca. sieben Zentner Fische brachte, zu je 525 Złoty Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Neuenburg (Nowe), 21. September. Am vergangenen Donnerstag fand nach Erledigung der Aufnahmeprüfungen die feierliche Eröffnung des hiesigen Progymnasiums statt. Ihr voraus ging ein Tedeum nebst Festpredigt in der katholischen Kirche. Die Feier endigte mit einem kurzen Frühstück der Eltern und Lehrer im Lokal Borkowski. Die Schulräume sind aufs beste hergerichtet worden, und der Unterricht begann unter Beteiligung von 90 Knaben und 56 Mädchen. — Eine Ehrung der ältesten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in Neuenburg geschah am vergangenen Sonnabend im Lokal Borkowski, wo Bürgermeister Jablonski Auszeichnungen des Verbandes in Warschau übergab. — Nachdem die Kanalisationseinrichtung in unserer Hinterstraße fertiggestellt ist, hat die Straße selbst nunmehr ein sauberes Aussehen durch Beseitigung der verschiedenen schadhaften Dungstätten erhalten. Auch die Neupflasterung der Straße wurde ausgeführt, so daß die erwähnten Übelstände der Allgemeinheit wie besonders den Besuchern der in der Nähe gelegenen katholischen Kirche nicht mehr unangenehm entgegentreten.

et. **Tuchel** (Tuchola), 20. September. Der Ruf „Feuer" ertönte vormittags durch die Straßen. Niedergebrannt ist dem Ansiedler Romanowski in Tuchel-Konnek ein Stall bis auf die Umfassungsmauern und die Scheune mit vollem Ernteeinschnitt. Mitverbrannt sind die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Das Wohnhaus hatte auch bereits Feuer gefangen, doch die Wehr hielt es. Auf dem Gehöft wurde gedroschen, die Leute gingen zum Frühstück, als plötzlich aus der Scheune Rauch aufstieg. Als Brandursache wird von einer Seite angenommen, daß der in einem Abteil lagernde Torf sich entzündet hat, andererseits Fahrlässigkeit beim Rauchen. Bitter rächt sich hier wieder unangebrachte Sparsamkeit, das Anwesen ist nur gering versichert. — Wegen Ungebühr in einem Schriftsatz an die Polizeibehörde wurde der Mühlenbesitzer P. von hier vom hiesigen Schöffengericht zu 100 Złoty Strafe verurteilt. P. hatte zu einem Ausbau seines Mühlenetablissements um Bauerlaubnis nachgesucht, und die Baubehörde forderte die notwendige Zeichnung; P. erwiderte, die Zeichnung wäre mit dem Antrage eingereicht, „der Bürgermeister möge sich die Brille aufsetzen!" Im letzten Ausdruck lag die Ungebühr. Der Amtsanwalt hatte 50 Złoty Sühne beantragt. — Die Wahlen des Bezirkes Byslaw zum hiesigen Kreistag wurden kassiert und Neuwahl wurde ausgeschrieben. Die Parteien haben sich auf eine Liste geeinigt. — Die Oberförsterei Schwiedt hielt einen Holztermin im hiesigen Schützenhause ab, die Taxe für ein Raummeter Kloben betrug 6 Złoty, gesteigert wurde auf 12—15 Złoty.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau** (Warszawa), 19. September. Eine schwere Automobilkatastrophe ereignete sich zwei Kilometer von hier. Aus Warschau fuhr der Industrielle Waclaw Kupecki nach Mlawa, wo der Polizeikommandant des Mlawaer Kreises Strzelecki, Ingenieur Tyzing, Gerichtskommissar Gosik und der Bankbeamte Marjan Kruszewski einstiegen. Auf dem Rückwege löste sich, als Herr Kupecki eine größere Geschwindigkeit einschaltete, das rechte Vorderrad von der Achse. Der Wagen kippte und stieß mit großer Wucht gegen den Erdboden. Alle Insassen wurden herausgeschleudert. Kommissar Strzelecki blieb tot am Platze, Herrn Kupecki wurden beide Beine zermalmt, Ingenieur Tyzing erlitt einen Schädelbruch. Leichter verletzt wurden der Chauffeur Grudzinski und Herr Kruszewski.

Giftgase und Bakterien.

Die Schrecken des nächsten Krieges.

Vor drei Jahren hat der Völkerbund eine Kommission eingesetzt, die den Auftrag erhielt, die Anwendungsmöglichkeiten von giftigen Gasen und Bakterien in einem künftigen Kriege zu untersuchen. Die Kommission hat ihre Arbeiten nunmehr fertiggestellt und wird ihren Bericht im nächsten Monat abliefern. Der Bericht basiert auf einer Reihe von Gutachten der berühmtesten Bakteriologen und Chemiker der ganzen Welt. Unter anderem haben Professor Pfeiffer von der Breslauer Universität, Thorwald Madsen aus Kopenhagen, Cannon von der Harvard Universität, Zanetti von der Columbia-Universität in Neuyork, Paterno aus Rom, Angeli aus Florenz und André Mayer vom Collège de France an dem Gutachten mitgearbeitet. Sie alle haben sich die Erfahrungen des Weltkrieges und die rapide Entwicklung der Giftgase in der Nachkriegszeit zu Nutzen gemacht.

Wie aus dem Bericht der Kommission unzweideutig hervorgeht, wird die Anwendung von Giftgasen in einem kommenden Krieg unvergleichlich größere Dimensionen annehmen, als das letzte Mal, und zwar wird diese gefährlichste Waffe hauptsächlich gegen die Zivilbevölkerung gerichtet werden. Alle Schrecken des letzten Krieges, so schreibt Professor Cannon, sind nichts im Vergleich mit den Greueln, die ein neuer Krieg in bezug auf Zerstörung von Industriezentren und Mordanschlägen gegen die Zivilbevölkerung mit sich bringen würde. Der Gelehrte sieht die Hauptgefahr darin, daß die für den Kriegsgebrauch verwendbaren giftigen Gasarten sehr leicht in irgendeiner chemischen Fabrik hergestellt werden können, die sonst nur der Friedensarbeit dienen. Aus diesem Gutachten des amerikanischen Gelehrten spricht deutlich die alte Furcht vor der Überlegenheit der deutschen chemischen Industrie. Ähnlich äußert sich Senator Paterno, der die verschiedenen Wirkungen der Giftgase ausführlich behandelt. Während des letzten Krieges wurden solche Gasarten angewandt, die den Gegner entweder für eine zeitlang kampfunfähig machen oder auch vollständig vergiften bzw. ersticken sollen. Der Gelehrte meint, daß die Wissenschaft neue Kombinationen der bekannten Gasarten finden wird, die ihre Wirkung auf andere Körperteile ausüben werden. Anstatt der Lungen und Augen werden die neuen Zusammensetzungen ihre zerstörende Wirkung vielleicht auf die Verdauungsorgane und das Blut ausüben. Paterno sagt, daß zurzeit etwa tausend giftige Gasarten bekannt seien. Aber die überwiegende Mehrzahl von ihnen ist weiter nichts, als eine Kombination der dreißig Grundgase, aus deren Mischung die große Zahl der bisher bekannten Giftgase entsteht. Ein wirklich wirksames Mittel zum Schutz gegen Giftgase ist bisher nicht bekannt. Während des Krieges gebrauchte man Gasmasken, die im Kampf gegen die allgemeinen Chlorgasangriffe gute Dienste leisteten. Aber ob diese Masken bei einem späteren Gaskrieg auch noch wirksam sein würden, wird von den Gelehrten bezweifelt. Denn die Gasarten, die die Kriegsindustrie in den verschiedenen Ländern inzwischen erzeugt hat, sind in ihrer Wirkung viel furchtbarer, als die kühnste Kriegsphantasie noch während des Weltkrieges sich vorstellen konnte. Infolgedessen ist die Frage, wie man eine nichtsahnende Zivilbevölkerung gegen einen modernen Gasangriff beschützen kann, ungelöst.

Man weiß, daß die Kriegsindustrie in den verschiedenen wettrüstenden Ländern Giftgase erzeugt hat, die schwerer sind, als die Luft. Diese Gase würden sich in einem kommenden Kriege wie ein undurchdringlicher Schleier über die angegriffenen Städte legen. Sie würden allmählich immer tiefer sinken, bis sie in den tiefstgelegenen Kellergewölben oder unterirdischen Tunnels die letzten Reste von menschlichem Leben vernichtet haben. Diese Art von Giftgasen kann mit größter Leichtigkeit aus Luftschiffen oder von Flugmaschinen aus abgeworfen werden. Sie kann aber auch, was ihre Gefahr ins Ungeheure vergrößert, in Granaten mit Fernfeuergeschützen an ihr Ziel befördert werden, wo sie Verwüstungen anrichtet, die in dem letzten Kriege ihresgleichen nicht gekannt haben. Denn alle bisher bekannten Gasmasken sind gegen dieses Schwergas, das lange Zeit stehen bleibt und die Atmosphäre verpestet, wirkungslos.

Das Gutachten beschäftigt sich auch mit der Möglichkeit der Anwendung von Bakterien. Zwar sind die Gelehrten der Ansicht, daß die Bakterien vorläufig, bei dem jetzigen Stande der Bakteriologie, keine nennenswerte Rolle in einem kommenden Kriege spielen werden. Besonders wird auch darauf hingewiesen, daß es nach dem bisherigen Stande der Wissenschaft unmöglich erscheint, Bakterien beispielsweise in Granaten an ihr Ziel abzuschießen, aber trotzdem stimmen die verschiedenen Gutachten in dem Rat überein, daß die Fortschritte der Wissenschaft auf diesem Gebiet sorgfältig überwacht werden sollten. Denn alle Autoritäten sind der Ansicht, daß man durchaus nicht hoffen dürfe, daß die Anwendung von Bakterien oder anderen Vernichtungsmitteln etwa aus völkerrechtlichen oder moralischen Gründen unterbleiben könnte.

L. W.

In Danzig
kostet die
Deutsche Rundschau
für Oktober **3** Gulden.
Einzahlung an die Bank H. Pfotenhauer, Danzig, Dominikswall 13.

Kleine Rundschau.

*** Friedrich Wilhelm III. und Knapphans.** Da, wo jetzt die Königswache in Berlin steht, stand früher ein ansehnliches Wachthaus, und neben diesem hielt ein alter Knapphans Wurst, Schinken und Branntwein feil, um damit die Soldaten zu erquicken. Zwischen diesem alten Knapphans und dem König bestand insofern ein Verhältnis, als der Knapphans alle Morgen seine weiße Zipfelmütze ehrerbietigst zog, wenn Friedrich Wilhelm III. kurz nach dem Aufstehen zum Fenster heraussah, um das Wetter zu erforschen. Als die neue Königswache gebaut werden sollte, wurde dem Knapphans angekündigt, daß er mit seiner Bude fort müsse, da das schöne Gebäude eine solche Verunzierung nicht ertragen könne. Knapphans erinnerte sich sofort seines Gönners und beschloß, an ihn zu schreiben. Er fragte daher seine Freunde, wie man ein solches Schreiben abfasse, und erhielt den Rat, ja recht kurz zu schreiben, da der König viele Worte nicht leiden könne. Der Knapphans setzte sich hin und schrieb: „Da die Königswache gebaut wird, wo bleibt Knapphans?" Der König schickte den Brief zurück, nachdem er die beiden Worte „da" und „wo" vertauscht hatte. Die Antwort lautete also: „Wo die neue Königswache gebaut wird, da bleibt Knapphans".

*** „Jumbine als Einbrecher."** Ein Wanderzirkus, bestehend aus einigen Kamelen und einer Elefantenfrau, übernachteten in einem Stall. Der Wärter schlief im selben Raum in einem niedrigen Bett, welches er quer in den Türrahmen gestellt hatte. Als die Morgendämmerung kam, zerriß die Elefantin Jumbine ihre Ketten, stieg über den Wärter weg, ohne ihn zu wecken und fand den Weg zur Speisekammer. Dort zerstörte sie das Drahtgeflecht vor dem Fenster, und fing nun an, folgendes zu frühstücken: Pflaumenkuchen, eine Schüssel Eierspeise, Käsegebäck, Johannisbrote, ½ Sack Mehl, ½ Sack Kartoffeln, 10 Pfund Erbsen, 4 Kohlköpfe, 1 Beutel Zwiebeln und mehrere weiße und schwarze Brote. Als strenge Vegetarianerin nahm sie kein Bröckchen Fleisch, und brachte es fertig, kein Geschirr zu zerbrechen. Sie nahm im Gegenteil den Deckel der Brottrommel sorgfältig ab, um ihn auf die Erde zu legen. Als der Wärter kam und sie überraschte, versteckte sie beschämt ihren Kopf in einer Ecke. Dies alles bezeugt die amerikanische Presse.

*** Verkehrte Welt.** Gewöhnlich dient das Papier als Stütze des Gedächtnisses; man vertraut ihm an, was man nicht vergessen will. Daß dagegen jemand zur Stütze seines Gedächtnisses sich ausdrücklich notiert, etwas vergessen zu wollen — dieser Fall dürfte immerhin seltener sein, und doch tat der große Kant einst so, wie es in den kürzlich erschienenen „Kant-Anekdoten" von Kurt Joachim Grau (Verlag Georg Stilke-Berlin) erzählt wird: Kants langjähriger Diener Lampe war alt geworden und verrichtete seinen Dienst nunmehr so schlecht, daß er im Hause Kants nicht mehr geduldet werden konnte. „Lampe hat sich", so sagte der greise Denker damals, „so gegen mich vergangen, daß ich es zu sagen mich schäme." Da wurde der Diener denn entlassen, und Kant trug nun in ein Büchlein ein: „Der Name Lampe muß nun völlig vergessen werden."

Handels-Rundschau.

Verfrachtung oberschlesischer Kohlen auf dem Wasserwege. Nach Einführung der „Notstandsfracht" ab Kosel—Oderhafen, die eine Verbilligung gegen die Bahnfracht um ungefähr fünf Mark pro Tonne gewährt, haben, wie der „Deutsche Handelsdienst" berichtet, die Kohlentransporte aus Oberschlesien auf dem Wasserwege seit einiger Zeit einen größeren Umfang angenommen. Bei günstigen Oderwasserverhältnissen wird der kombinierte Bahn- und Wasserweg in den kommenden Monaten für die Kohlensendungen aus Oberschlesien weit mehr als bisher ausgenützt werden.

Erhöhung des ungarischen Diskontsatzes. Die Ungarische Nationalbank hat, wie der „Deutsche Handelsdienst" meldet, die Erhöhung der Diskontrate von 10 auf 12½ Prozent und des Lombardzinsfußes von 11 auf 13½ beschlossen. In der letzten Sitzung des Generalrates wurde mitgeteilt, daß das Wechselportefeuille der Bank seit Mitte Juli eine Zunahme um 500 Milliarden erfahren habe und eine weitere Steigerung infolge der Herbstgetreidekampagne zu erwarten sei.

Geldmarkt.

Warschauer Börse vom 20. September. Umsätze. Verkauf — Kauf. Belgien 25,95, 26,07—25,83; Holland 199,90, 200,90—198,90; London 23,12½, 23,24—23,01; Neuyork 5,18½, 5,21—5,16; Paris 27,55, 27,68—27,42; Prag 15,57, 15,64—15,50; Schweiz 98,30, 98,79—97,81; Wien 7,32½, 7,35—7,28; Italien 22,90, 23,01—22,79. — Devisen: Dollar der Vereinigten Staaten 5,18½, 5,21—5,16.

Amtliche Devisenkurse der Danziger Börse vom 20. September. In Danziger Gulden wurden notiert für: Banknoten: 100 Rentenmark 133,665 Geld, 134,335 Brief; 100 Zloty 107,85 Geld, 108,40 Brief; 1 amerikanischer Dollar 5,5984 Geld, 5,6566 Brief; Scheck London 25,05 Geld, 25,05 Brief. Telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Billionen Reichsmark 133,166 Geld, 133,834 Brief; Paris 100 Franken 29,87 Geld, 30,03 Brief; Warschau 100 Zloty 107,48 Geld, 108,02 Brief.

Züricher Börse vom 20. September. Paris 28,12½, London 23,62, Neuyork 5,29½, Italien 23,22½, Holland 203½, Prag 15,82½.

Die Bank Polski zahlte heute für 1 Goldmark 1,22 Zl., 1 Dollar, große Scheine 5,15—5,16 Zl., kleine Scheine 5,10 Zl., 1 Pfund Sterling 22,84 Zl., 100 franz. Franken 27,17 Zl., 100 Schweizer Franken 96,70 Zl.

Aktienmarkt.

Posener Effektenbörse vom 20. September. Kurs in Zloty (für 1000 Mark nom.) Bankaktien: Bank Przemysłowców 1. bis 2. Em. 4,30. Polski Bank Handlowy, Poznań, 1.—9. Em. 2,80. Poznański Bank Ziemian 1.—4. Em. 3,35. — Industrieaktien: Arkona 1.—5. Em. 2,30. R. Barcikowski 1.—7. Em. 0,80. H. Cegielski 1.—9. Em. 0,75. Hurtownia Spółek Spożywców 1.—3. Em. 0,60. Herzfeld-Viktorius 1.—3. Em. 6,25. Dr. Roman May 1. bis 5. Em. 31,00—31,50. Płótno 1.—3. Em. 0,50. Poznańska Spółka Drzewna 1.—7. Em. 1,45. Sarmatia 1.—2. Em. 7,00. Wytwórnia Chemiczna 1.—6. Em. 0,40. Tendenz: schwach.

Produktenmarkt.

Danziger Getreidebörse vom 20. September. (Nichtamtlich.) Weizen: per Zentner 12,75—14,50 Gulden; Roggen: per Zentner 12,30—13,00 Gulden; Gerste: per Zentner 13,50—15,30 Gulden; Hafer: per Zentner 9,50—10,20 Gulden; kleine Erbsen: per Zentner 12—15 Gulden; Viktoriaerbsen: per Zentner 15—22 Gulden.

Berliner Produktenbericht vom 20. September. Amtliche Produktennotierungen per 1000 Kg. ab Stationen. Weizen märk. 227 bis 235, Tendenz stetig, Roggen märk. 210—214, fester, Sommergerste 225—250, Futtergerste 200—210, stetig, Hafer märk. 184—192, ruhig, Weizenmehl für 100 Kg. 32,25—35, ruhig, Roggenmehl 30,25 bis 32,50, fester, Weizenkleie 15,25, stetig, Roggenkleie 13,25—12,50, stetig, Raps für 1000 Kg. 340—345, stetig, Leinsaat 440—450, stetig, Viktoriaerbsen für 100 Kg. 33—36, kleine Speiseerbsen 22—26, Futtererbsen 19—20, Peluschken 18—19, Ackerbohnen 21—23, Wicken 17—17,50, blaue Lupinen 13—15, gelbe Lupinen 16—19, Serradelle 15—17, Rapskuchen 15—15,30, Leinkuchen 25,50—26, Trockenschnitzel prompt 13,30—13,50, Zuckerschnitzel 23—25, Torfmelasse 9, Kartoffelflocken 19,50.

Wasserstandsnachrichten.

Der Wasserstand der Weichsel betrug am 20. September in Krakau — 2,16 (2,18), Zawichost — (0,93), Warschau 1,25 (1,28), Plock 0,96 (1,01), Thorn 1,05 (1,12), Fordon 1,18 (1,28), Culm 1,14 (1,28), Graudenz 1,20 (1,34), Kurzebrak 1,74 (1,88), Montau 1,18 (1,28), Piekel 1,20 (1,33), Dirschau 1,16 (1,26), Einlage 2,28 (2,16), Schiewenhorst 2,56 (2,88) Meter. Die in Klammern angegebenen Zahlen geben den Wasserstand vom Tage vorher an.

Republik Polen.

Sikorski beim Sejmmarschall.

Warschau, 20. September. Kriegsminister Sikorski stattete dem Sejmmarschall Rataj einen längeren Besuch ab, der der Behandlung der militärischen Verwaltungsgesetze gewidmet war und sich namentlich auf die Gesetze über die Organisation der höchsten militärischen Behörden bezog. Den Bericht über die Gesetzentwürfe wird der Abgeordnete Stefan Dąmbrowski übernehmen. Angesichts des Widerstandes, der namentlich von der Wyzwolenie her gegen die Ernennung zweier Generäle zu Wojewoden in den Ostgebieten geführt wird, wird aus Regierungskreisen bekanntgegeben, daß weitere Ernennungen von Militärpersonen zu Starosten, wie das mehrfach in der Presse behauptet wird, nicht beabsichtigt waren.

Polnische Forderung an Deutschland.

Warschau, 22. September. Der Magistrat von Warschau hat beschlossen, von der deutsch-polnischen Kommission in Paris die Rückgabe der während der Okkupation in Warschau von der deutschen Verwaltung erhobenen Gebühren zu verlangen. Es handelt sich hierbei um 8 Millionen deutsche Mark und 850 000 Rubel.

Aus Stadt und Land.

Der Nachdruck sämtlicher Original-Artikel ist nur mit ausdrücklicher Angabe der Quelle gestattet. — Allen unsern Mitarbeitern wird strengste Verschwiegenheit zugesichert.

Bromberg, 22. September.

Streik im Bromberger Elektrizitätswerk.

Vor einigen Tagen stellten die Angestellten des Bromberger Elektrizitätswerks die Forderung auf Erhöhung ihrer Bezüge um 35 bzw. 40 Prozent. Die Direktion gab ihnen zur Antwort, daß sie erst im Einvernehmen mit dem Magistrat dazu Stellung nehmen könne, da dieser die Bezüge festgesetzt habe. Man einigte sich schließlich auf einen Schiedsspruch, der heute gefällt werden sollte. Ohne jedoch diesen Schiedsspruch abzuwarten, traten am gestrigen Sonntag nachmittag die Fahrdienstleiter und das Fahrpersonal der Straßenbahn in den Streik, in den dann auch der größte Teil des Personals des Elektrizitätswerks mit hineinbezogen wurde. Seit gestern mittag verkehren daher die Straßenbahnen nicht mehr, und in der Nacht versagte auch das elektrische Licht.

Wie uns heute das Elektrizitätswerk mitteilt, ist die Abgabe von Licht- und Kraftstrom mit Hilfe des Beamten- und des technischen Personals gesichert, allerdings nur in der Zeit von 6 Uhr früh bis 12 Uhr nachts. Das Werk richtet an die Abnehmer die Bitte, sich mit dem Verbrauch von Strom dementsprechend einzurichten.

Von den streikenden Straßenbahnern und Werkstattarbeitern wird uns mitgeteilt, diese seien in den Ausstand getreten, da alle Versuche, zu einer Einigung zu gelangen, fehlgeschlagen seien. Da die auf Sonnabend nachmittag angesetzte Sitzung des Schlichtungsausschusses nicht stattgefunden habe, so sei in später Nacht der Streik fast einstimmig beschlossen worden. Gefordert werden an Lohn wöchentlich 35 zł für die Schaffner und 40 zł für die Wagenführer. Bisher betrug der Lohn der Straßenbahner beider Kategorien etwa 20 zł in der Woche. — Außerdem wird verlangt, daß die Führerwagen der Straßenbahn mit einem Glasvorbau versehen werden, zum Schutze für die Führer gegen Regen und Schnee. — Die Streikenden gehörten bis vor kurzem der polnischen Berufsvereinigung (N. P. R.) an, sind aber in letzter Zeit dem sozialistischen Klassenverband (Zentrale Warschau) beigetreten.

Wir verzeichnen die beiderseitigen Mitteilungen, ohne vorerst dazu Stellung zu nehmen. Es darf aber wohl erwartet werden, daß mit allem Nachdruck auf die Beilegung des Streiks hingearbeitet wird.

Die Krankenkassenwahlen,

die am gestrigen Sonntag hier vollzogen wurden, haben folgendes Ergebnis gezeitigt: Auf Liste 1 (polnische Berufsverbände), eine Kompromißliste zwischen den Rechtsparteien und der N. P. R.) entfielen nach dem vorläufigen Ergebnis, an dem sich aber nichts mehr ändern dürfte, 1192, auf Liste 2 (freie Gewerkschaften, Sozialisten) 1785 Stimmen. Hiernach würden von den 20 Mandaten die Gewerkschaften 12, die polnischen Berufsverbände 8 Sitze erhalten. Bei den Wahlen vor zwei Jahren entfielen auf die Liste der polnischen Berufsverbände (vor allem N. P. R.) 15 Mandate, auf die sozialistische Liste 4 und auf die deutsche Liste 1 Mandat. Das deutsche Mandat wurde aber nicht anerkannt, und die Folge war, daß diesmal die Deutschen für die Liste der Gewerkschaften gestimmt haben.

Wie damals so wurde auch diesmal festgestellt, daß die Wählerlisten unvollständig geführt waren, und daß sogar Wähler, die hier schon seit längeren Jahren ansässig und in Stellung sind, in den Listen nicht eingetragen wurden.

Wir hoffen, daß die neue — von den Deutschen unterstützte — Mehrheit die berechtigten Wünsche der deutschen Krankenkassenmitglieder in anderer Weise vertreten wird, als dies bisher von den polnischen Berufsverbänden geschah, die auch die Krankenkassen zu einem politischen Instrument ausgestalten wollten und darum auch das deutsche Mandat der letzten Wahl nicht anerkannten.

Epv. Die diesjährige Kirchliche Woche soll, verbunden mit der 150jährigen Jubelfeier der Kirchengemeinde Nakel und dem 50jährigen Bestehen der dortigen Evangelischen Frauenhilfe, in den Tagen vom 4.—7. November d. J. in Nakel abgehalten werden, und zwar wieder in der Form eines evangelischen Männertages, eines evangelischen Frauentages und eines evangelischen Jugendtages, um allen Gliedern der Gemeinde Gelegenheit zu geben, ihre besonderen kirchlichen Anliegen auszusprechen. Die Kirchliche Woche ist nicht bloß eine Tagung für Geistliche, sondern in erster Linie eine Zusammenkunft aller Gemeindeglieder, denen das kirchliche Leben in seiner mannigfachen Ausgestaltung am Herzen liegt. Im Mittelpunkte der Verhandlungen sollen diesmal die Fragen des Gottesdienstes stehen: was er dem einzelnen zu bieten hat und wie er etwa nach den Bedürfnissen der Gemeinden im evangelischen Sinne weiter ausgestaltet werden kann. Es ist anzunehmen, daß die Fragen einer solchen Gottesdienstreform bereits jetzt in den kirchlichen Vereinen und Gemeinden besprochen werden, damit die Ergebnisse in der Kirchlichen Woche zusammengetragen werden können.

§ **Keine Stadtverordnetenwahlen in diesem Jahr.** Der Posener Wojewode hat an die Stadtverwaltungen die Mitteilung gerichtet, daß die in diesem Herbst fälligen Stadtverordnetenwahlen nicht stattfinden werden. Eine bezügliche ministerielle Verordnung werde in Kürze erlassen werden.

§ **Auswüchse des Mietgesetzes.** Ein halber Groschen 2½jährigen Mietzinses für eine Siebenzimmerwohnung! In Włocławek hatte das Gericht in einem Privathause ein größeres Lokal inne. Der Hausbesitzer erhielt nach Ablauf von 2½ Jahren (!) anstatt der Miete ein Schreiben folgenden Inhalts: „Der Vorsitzende des Bezirksgerichts in Włocławek Nr. 1340—24, 19. Juli 1924. Mitteilung. Hiermit teilen wir Ihnen mit, daß wir Ihnen die Miete für die vom Bezirksgericht in Ihrem Hause eingenommenen Räumlichkeiten (6 Zimmer, Vorzimmer und Küche) für die Zeit vom 1. Januar 1922 bis 1. Juni 1924 im Betrage von 8460 Mark im Sinne des Rundschreibens des Justizministeriums vom 28. April 1924 Nr. 780/11 G. S./24. das im „Dziennik Urzędowy" des Justizministeriums vom 1. Mai 1923 Nr. 9 veröffentlicht wurde, nicht überweisen können, weil der Betrag 1 Groschen nicht erreicht." — Die Lodzer „Fr. Pr." der wir diese Notiz entnehmen, meint, ein Wort des Zusatzes würde den Eindruck dieses originellen Dokumentes nur abschwächen.

§ **Leichter Reif** ist in der Nacht zum Sonnabend hier und außerhalb an manchen Stellen beobachtet worden. Der Wettergott zeigt ja überhaupt in diesem Jahre recht sonderbare Launen. Während es noch morgens früh um 7 Uhr am genannten Tage kaum 4 Grad Wärme waren, herrschte im weiteren Verlaufe sowie auch am gestrigen Sonntage eine Temperatur wie im Juli, so daß alle Bänke auf Promenaden und Plätzen bis spät abends dicht besetzt waren. Gestern machte sich daher der „Drang ins Freie" außerordentlich lebhaft bemerkbar; die Ausflugsorte wiesen allenthalben starke Frequenz auf, trotz der unsicheren Witterung am Nachmittag. Großer Andrang herrschte besonders nach den Croner Kleinbahnzügen. Der Streik der Straßenbahner wirkte freilich auf der andern Seite hemmend.

§ **Eine Riesenkartoffel** im Gewicht von zwei Pfund wurde uns heute von dem Bäckermeister Robert Ragoschke, Thorner Straße, vorgelegt. Wie Herr R. uns sagte, hat er in seinem Garten eine ganze Anzahl besonders großer Kartoffeln geerntet.

§ **Selbstmord durch Erhängen** hat ein gewisser Karl Woltun von hier verübt, ein Mann von 67 Jahren. Über die Ursachen ist nichts festgestellt.

§ **Ein Ladendiebstahl** wurde in dem Geschäft Johannisstraße (Św. Jańska) 1 verübt. Gestohlen wurden Stoffe wie auch fertige Sachen (Strümpfe, Hemden usw.) im Gesamtwert von 250 Złoty. Der Täter wurde aber ermittelt und die entwendeten Sachen noch bei ihm vorgefunden und dem Geschäftsinhaber wieder zugestellt.

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

* *

* **Inowrocław**, 20. September. Beschlagnahmt wurden von der hiesigen Polizei dieser Tage 47 Kilogramm Tabak im Werte von ca. 500 Złoty, welcher von mehreren Personen eingeschmuggelt worden war.

* **Ostrowo**, 18. September. Heute vormittag 7 Uhr warf sich hier ein Frl. Helene Surma aus Posen in selbstmörderischer Absicht vor einen Eisenbahnzug; ihr wurden beide Beine über den Knien abgefahren. Sie wurde im hoffnungslosen Zustand dem Krankenhause zugeführt.

* **Posen** (Poznań), 19. September. Der Mord an Herrn von Hantelmann ist aufgeklärt. Die aus Posen nach Charcic entsandte polizeiliche Untersuchungskommission ist jetzt nach Posen wieder zurückgekehrt, nachdem sie gegen zwei der in Untersuchungshaft genommenen Wilddiebe ein erdrückendes Beweismaterial gesammelt hatte. Während der eine der beiden Brüder Ziółek aus Kaczlin als Täter zweifellos nicht in Frage kommt und infolgedessen wieder aus der Haft entlassen werden mußte, gilt sein Bruder und sein Schwager als schwer verdächtig, obwohl noch nicht einwandfrei festgestellt ist, welcher von beiden den tödlichen Schuß abgegeben hat. Beide wurden, obschon sie kein Geständnis abgelegt haben, der Staatsanwaltschaft zugeführt und sind in Untersuchungshaft genommen worden. Es darf daher mit Sicherheit angenommen werden, daß das furchtbare Verbrechen nun auch eine gerechte Sühne finden wird.

* **Posen** (Poznań), 20. September. Auf dem Freitag-Wochenmarkt zahlte man für das Pfd. Landbutter 2,10 Złoty, für die Mandel Eier 2,20 zł, für das Pfd. Kartoffeln 4—5 gr, für den Kopf Kraut 25 gr, für das Pfd. Tomaten 15 gr, Zwiebeln 40 gr, Birnen 20—30 gr, Äpfel 25 gr, Pflaumen 25 gr, Schweinefleisch 1 zł, Speck 1,30 zł, eine mittelschwere Gans 5—6 zł, ein Paar Tauben 70 gr. — Selbstmord durch Erschießen verübt hat gestern auf offener Straße in der Nähe des Sapiehaplatzes ein jüngerer Mann namens Krause, vermutlich wegen Krankheit.

* **Rawitsch** (Rawicz), 20. September. Infolge zunehmender Verkehrssteigerung auf der Eisenbahnstrecke Rawitsch—Görchen—Kröben—Gostyn ist die am 1. März d. J. eingeführte Verkehrsbeschränkung auf die Tage Montag, Mittwoch und Freitag wieder aufgehoben worden, so daß die Züge jetzt sämtlich wieder täglich verkehren.

Kleine Rundschau.

* **Die verlorene Tasche.** In Ischl trug sich, wie der „B. Z." geschrieben wird, dieser Tage folgender Vorfall zu, der dort große Heiterkeit erregte. Im Café Zauner, dem Treffpunkt der Ischler Sommergäste, wurde eine silberne Handtasche gefunden, die eine Dame vergessen hatte. Um die Besitzerin festzustellen, wurde die Tasche geöffnet. Man fand außer den üblichen Toilettegegenständen 2 Millionen österreichische Kronen und zwei silberne Kaffeelöffel mit der Eingravierung „Café Zauner". Die Dame hat die Tasche nicht abgeholt.

* **Sie will nicht verzichten . . .** Vor ungefähr hundert Jahren trat der Regisseur des Toulouser Theaters eines Abends mit folgender Bitte vor das Publikum: „Madame Pouilley, welche plötzlich erkrankt ist, aber auf das Spielen nicht gern verzichten möchte, bittet um die Vergünstigung, ihre Rolle sitzend in einem Großvaterstuhl darstellen zu dürfen." Sie spielte an jenem Abend die Jungfrau von Orleans.

Hauptschriftleiter: Gotthold Starke; verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Johannes Kruse; für Anzeigen und Reklamen: E. Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Hierzu: „Der Hausfreund" Nr. 83.

Die Reise nach Rom.

Eine Anekdote von Paul Wittko.

In Jena studierte vor etlichen Jahrzehnten ein junger Ostpreuße, Lutterkorth mit Namen, der infolge mehrerer rasch auf einander folgender Todesfälle in seiner Familie unerwartet in den Besitz eines großen Vermögens gelangte. Mit der Unmenge Geldes wußte er in seiner Weltfremdheit, Unerfahrenheit und unpraktischen Veranlagung nichts Rechtes anzufangen. Er unternahm einige Auslandsreisen, die ihn aber, zumal er einsam blieb und wenig Sinn für Natur und Kunst besaß, nicht befriedigten. Immer wieder kehrte er nach Jena zurück, weniger zur alma mater, als zu seiner Burschenschaftskneipe, und nahm zu an Alter, Unweisheit und (bei seiner Anspruchslosigkeit und der guten Anlage seines Geldes) an Mammon bei Gott und den Menschen. Bierfidele Streiche zu begehen wurde und blieb seine Lieblingsbeschäftigung bis an seines tatenlosen Lebens spurloses Ende.

Eines Abends erschien er wieder einmal auf seiner Burschenkneipe und traf da eine Corona von Musensöhnen an, die in Gesprächen über das alte Rom vertieft waren. Besonders einer von ihnen, ein junger Archäologe und Kunsthistoriker, schwärmte voller Hochgefühle für die Kunstschätze Roms, der Cäsaren und der Päpste.

„Kennst du Rom aus eigener Anschauung?" fragte Lutterkorth den feuertrunkenen Jüngling.

„Leider nicht!" war die Antwort.

„Kellner, wann geht der nächste Zug nach Italien?"

„In zehn Minuten."

„Also in zehn Minuten fahren wir beide nach Rom."

Hocherglühend geriet der Kunststudent in die größte Erregung. Nun sollte sein liebstes Traumbild so plötzlich Wahrheit werden, schon morgen sollte er mit seinen offenen Augen schauen die Stadt seiner Sehnsucht, die er seit seiner Primanerzeit mit seiner Seele suchte, seit ein kunstentflammter alter Gymnasialprofessor die Erhabenheit des Forums wie des Vatikans und der Peterskirche aus eigener Jugendanschauung zündenden Wortes nachgebildet hatte. Wahr und wahrhaftig, schon morgen! Und dabei befand er sich, wie Lutterkorth, im Werktagsanzug. Ja, er war sogar unrasiert. Das wurmte ihn am meisten.

„Ich muß mich noch schnell rasieren lassen . . ."

„Du bleibst hier," entschied Lutterkorth. „Fünf Minuten brauchen wir nur zum Bahnhof. Kellner, noch zwei Glas Bier!"

Man wußte, bei Lutterkorth gab es in solchem Falle keine Widerrede.

Schon die Fahrt war für den armen Landpfarrersohn, der noch nie in einem Schnellzuge, geschweige denn in einem Abteil zweiter Klasse gesessen hatte, der noch nie über Thüringens Grenzen hinausgekommen war, ein Ereignis. Sein junges Herz pochte laut vor freudiger Beklommenheit.

Doch durch die Alpenwelt fuhr man in der Nacht, und sobald der Zug die italienische Grenze überschritten hatte, regnete es ungut in Strömen.

Einen Genuß bot die Reise aber doch: im Speisewagen gab es einen guten Happenpappen und einen delikaten Tropfen alten Rheinweins. Lutterkorth ließ sich nicht lumpen.

Sie verließen überhaupt nicht den Speisewagen.

Je näher sie der ewigen Stadt kamen, desto mißgelaunter wurde Lutterkorth. Unehrerbietig gegenüber ihm, dem bemoosten Haupt, faselte der krasse Fuchs unausgesetzt von dem dummen, alten Trümmerhaufen, der ihn jetzt schon anödete.

Und es regnete auch in Rom, als sie dort eintrafen. Das war noch verdrießlicher.

„Wir trinken hier auf dem Bahnhof eine Tasse Kaffee," entschied Lutterkorth. Damit steuerte er nach einem Wartesaal.

Der Kellner brachte den Kaffee. Man sah es ihm an, es war ein Deutscher.

„Kellner, wann geht der nächste Zug nach Deutschland?"

„In zehn Minuten."

„Also in zehn Minuten fahren wir wieder nach Jena zurück. Dann sind wir morgen rechtzeitig dort zum Frühschoppen."

Und so geschah es . . .

Wenn Homer schläft . . .

Ein antikes Sprichwort sagte: „Manchmal schläft auch der gute Homer", und bezeichnet damit die Tatsache, daß auch den besten Dichtern allerlei Irrtümer passieren können. Eine ergötzliche Sammlung solcher Irrungen, die sich in berühmten Werken der Literatur finden, bietet L. W. Thal in der bei Hoffmann & Campe erscheinenden Zeitschrift „Bimini". So kann man z. B. in Flauberts berühmtem Roman „Madame Bovary" lesen, daß dieser gewissenhafteste aller Dichter eine Person 85 Frank in lauter 2-Frank-Stücken aufzählen läßt. Walter Scott läßt einmal die Sonne im Osten untergehen, und der strenge Naturalist Zola erzählt von einem Sommerabend um 6 Uhr von den letzten Sonnenstrahlen, die die Landschaft beleuchteten. Heine verlegt im Buch „Le Grand" die Insel St. Helena in den Indischen Ozean. Im Personenverzeichnis von Schillers „Don Carlos" wird die Infantin Klara Eugenia als ein Kind von drei Jahren bezeichnet; im Stück selbst aber heißt es, die Königin habe sie letztes Neujahr geboren. Überhaupt steht die ganze Katastrophe in „Don Carlos" auf schwachen Füßen, denn der Infant erklärt im zweiten Akt, er habe noch nie einen Brief von der Hand der Königin gelesen, und im vierten Akt erzählt er Posa, er trage stets einen Brief auf dem Herzen, den sie vor längerer Zeit an ihn gerichtet, und dieser Brief hat dann die verhängnisvollsten Folgen.

Daß in einem Roman des älteren Duma die Heldin im 1. Kapitel das wunderbarste schwarze Haar hat und im 4. Kapitel von ihren herrlichen Goldlocken gesprochen wird, ist bei der Schnelligkeit, mit der dieser Vielschreiber arbeitete, nicht verwunderlich. Auffälliger ist es schon, daß Auerbach in seinem Spinoza-Roman den Rabbi Isaak als ein kleines, blatternarbiges Männchen mit rotem Bart einführt und im 8. Kapitel ihn als einen schönen, hochgewachsenen Mann mit schwarzem, bis auf die Brust herabfallendem Bart schildert. Thackeray läßt im „Henri Esmond" im 6. Kapitel den Dekan von Manchester sterben und im 9. Kapitel einen Brief schreiben. Noch häufiger als solche Irrtümer sind groteske Bilder, die auch bei bedeutenden Autoren erscheinen. So sieht der Held in Heyses „Kindern der Welt" „durch die blaue Brille, die er neben sich auf dem Tisch liegen hatte, in die Landschaft hinaus", und bei Gutzkow wühlte eine „schmutzige Hand" in einem Schrank und „tritt alles, was ihr vorkommt, mit Füßen". Du Bois-Reymond sagte in einer feierlichen Akademiesitzung: „Könnte Leibniz, auf seinen eigenen Schultern stehend, heute unsere Erwägungen teilen . . . ."

B.

Valeria Bordanowicz
Ernst Dürr
Verlobte

Bydgoszcz, den 21. September 1924.

Als Verlobte grüßen: 11228

Natalie Hank
Emil Klemp.

Christfelde. Im Septbr. 24. Lisianki.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres **Martchen** sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn **Pfarrer Hesekiel** für die trostreichen Worte, unsern 11238

herzlichsten Dank.

Stanislaus Repka u. Frau.

Für die vielen Ehrungen zu unserer Silberhochzeit sagen wir auf diesem Wege unsern 11240

herzlichsten Dank.

Ernst Tiefert u. Frau.
Bydgoszcz, den 19. September 1924.

Tanzunterricht.

Beginn neuer Kurse für **Anfänger u. Fortgeschrittene** in allen **Tanz-Neuheiten.** Anmeld. auch zum **Privat-Unterricht** nimmt tägl. von 11—1 und 4—7 Uhr entgegen. 20611

H. Plaesterer Lehrerin der Tanzkunst, Dworcowa (Bhfstr.) 3.

Von der Reise zurück
Dr. med. von Giżycki
Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten
Bydgoszcz 21067
Jagiellońska 17. Theaterplatz. Tel. 429.

Damen-Mäntel Kostüme u. Kleider
aller Art
fertigt nach d. neuest. Journalen an. Schnitt nach der berühmtesten Zuschneideakad. Paris. Garantie für guten Sitz und Schnitt.
Mäßige Preise!
W. Stankiewicz
Hermana Frankiego 4, I.

Stellengesuche

Jung. Forstmann
22 J. alt, firm im Fach, gestützt auf gut. Zeugn., sucht von sofort oder später geeignete Stellg. Angeb. erb. u. K. 21054 an die Geschäftsst. d. Z.

Förster
mit Staatsprüfung, älterer, gesund, ohne Familie, tüchtig in Allem, **sucht Stelle** sofort vom 1. 9. 24. Beherrscht drei Landesspr. nimmt Kanzlei- oder andere Stelle an. 21010
B. Kaucki,
Groß Komorze,
Post Tuchel.

Landwirt, 26 J. a., ev., pol. Staatsb., d. dtsch. u. poln. Spr. i. Wort u. Schrift m., vert. m. all. i. d. Landwirtsch. einschl. Arbeiten, Lohnbereich., Kassenwes. perf. i. Steuer- u. Gutsvorstehersach., s. gest. a. g. Zeugn., v. sof. od. sp. Stellg. a. **Gutsbeamt.** Rechnungsführ. usw. Off. u. B. 11217 a. d. G.

Tüchtiger Müller, erste Kraft, 34 Jahre alt, ledig, der polnisch. Sprache mächt., in d. Müllerei gut bewand., an selbst. Arbeit. gewöhnt, sucht auf gute Zeugn. für bald oder später Dauerstellg. als
Werkführer Erster oder Alleiniger
Werte Offerten erbitt. **Fr. Rygiel, Zieleniec Młyn, poczta Swarzędz, Poznański.** 11213

Büroschwester
sucht Wirkungskreis. Offerten unt. O. 11148 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gebild. Dame
sich. Rechnerin, vertr. m. Buchführ. u. Stenographie, sucht Tätigkeit. Off. unt. P. 11149 an die Geschst. dies. Ztg.

Einfach., arbeitsfrdg.
Hausdame
sucht vom 15. 10. oder spät. selbst. Vertrauensstellung, am liebsten bei altem Herrn auf dem Lande. Beste Empfehlungen. Off. unt. A. 20975 an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Besf. Frl. m. gut. Zgn. sucht v. 1. 10. Stellg. als **Wirtschafterin.** Offert. unt. A. 11214 an d. Geschäftsst. d. Z.

Besseres Fräul., kath., 28 Jahre alt, in allen Zweigen größ. Haushaltes erfahren, **sucht Stellung** als
Wirtschaftsfrl. evtl. Stütze oder Reisebegleiterin.
Gefl. Offert. erbet. u. E. 11233 an die Gst. d. Z.

Suche für meine Tochter, ev., Aufnahme in einem **städtischen herrschaftl. Hause** oder Gut zur Erlernung der
feinen Küche
bei voll. Familienanschluß. **Frau Spediteur J. Nitz, Wąbrzeźno,** Pomorze, **ul. Kolejowa 55.** 21049

Lanwirtstochter,
geb., sucht Stellung auf größerem Gut zur Vervollkommng. in der fein. Küche. Familienanschluß erwünscht. — Offerten unt. L. 21058 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gewandtes junges Mädchen, Nähen und Handarbeit erlernt, möchte auf ein. Gut die
Wirtschaft erlern.
ab 1. 10. oder später. Gefl. Off. u. C. 20990 an d. Geschäftsst. d. Z.

Offene Stellen

Strebsame
Herren
jed. Standes allerorts **für Uebernahme einer Versandstelle** gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit. Muster u. Unterlagen gegen 1 zł.
H. R. Voll, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 4. 11235

Suche zum 1. 10. 24, evtl. später, evgl., ledig.
Beamten
für meine ca. 800 Mrg. große **Rübenwirtschaft** unter meiner Leitung. Polnische Sprache erwünscht, poln. Staatsbürg. Bedingung. 21018 Zeugnisabschrift. und Gehaltsanspr. einsend. **Vorreyer, Rittergut Grzywna Szlachecka,** Post Chełmża, powiat Toruń.

Für 1200 Morgen großes Gut m. starkem Hackfruchtbau energ.
Beamten
gesucht. Bewerber mit besten Zeugnissen und Empfehlungen können sich melden. 21052
Dehnke, Hauptmann d. R., a. D. **Jeziorki, pw. Strzelno.**

Suche für Forstlehrling, 21 J. alt, evgl., welcher am 31. 12. d. J. seine 2-jähr. Lehrzeit beendet, Stellung als
Hilfsförster
wo er sich in seinem Fach noch weiter ausbilden kann. Kann denselben als tüchtigen, ehrlichen Forstmann empfehlen.

Zum 1. od. 15. Oktober gesucht 21014
Forstlehrling
evgl., gesund u. kräft., nicht unter 17 J. alt. Pension nach Vereinbarung. Angebote an **Schramke,** Förster.
v. Blücher'sche Forst-Verwaltung Ostrowite pw. Lubawa, Pommer.

Wirtschaftsbeamt.
der Lehrz. beendet, der poln. Sprache mächtig, mögl. auch in Schrift, z. 1. 10. f. Gut Nähe Brbg. gesucht. Zeugn.-Abschr. u. Gehaltsford. u. M. 21059 a. d. Geschst. d. Z.

Meier-Gesuch.
Aelt. erf. selbst. Meier, der kleinere Reparaturen an d. Maschinen auszuführen versteht, für hies. städt. Großbetrieb zum baldigen Antritt **gesucht.** 20958
W. Kock i Synowie.

Möbeltischler
nur erste Kräfte stellt ein **G. Habermann, Bydgoszcz,** 20287 **Unji Lubelskiej 9/11.**

Von sofort od. 1. Oktober 1924 ein tüchtig., erfahrener 21050
Müllergeselle
(unverheiratet), der Walzen riffeln versteht oder dazu angelernt wird, gesucht.
Adlermühle F. Sand & Co., Wąbrzeźno.

Gesucht z. 1. 10. ält. lediger, perfekter 21036
herrschaftl. Diener
bartlos, in Dauerstell. Zeugn., Geh.-Anspr. an **von Kries, Rittergut Slawkowo** bei Ostaszewo, pw. Toruń, Pommerell.

Junger Mann
mit gut. Schulbildung, die polnische u. deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrsch., als
Lehrling
für das kaufm. Büro eines graphisch. Fachgeschäftes zu sofortig. Dienstantritt gesucht. Schriftl. Bewerbungen in polnisch. u. deutsch. Sprache, mit Angabe des Bildungsgrades, sind unter D. 11176 in der Geschäftsstelle d. Ztg. niederzulegen.

Lehrling
mit guter Schulbild., der deutschen u. poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig. **Otto Jortziek, Koronowo.**

Leistungsfähigste Holzbetten- Stahldraht- u. Auflage-Matratzen-Fabrik 210560
sucht bei in Betracht kommender Kundschaft bestens eingeführten und an intensives Arbeiten gewöhnten
Vertreter
für Westpreußen und Posen.
Angeb. m. Refer. unter **Nr. 975** an **Annonc.-Exped. Rudolf Mosse, Gera-Reuß, (Deutschland), Sorge 40.**

Suche per sofort oder später für eine 8 Tonn.-Mühle mit Sauggasanlage einen
unverheirateten
Müller
als Alleiniger, der selbständig den Betrieb leiten kann. Angebote mit Referenzen unter H. 21040 an die Geschst. der Dtsch. Rundschau.

Hauslehrerin
oder
Kindergärtnerin 1. Klasse
aufs Land gesucht. Offert. mit Gehaltsanspr. unt. C. 11222 an die Geschst. dies. Ztg. erbet.

Zum 1. od. 15. Oktober sucht einen 21011
Eleven
Landwirts-Sohn bevorzugt,
Rittergut
Józefkowo
per Płużnica, Kreis Chełmno.

Lehrling
per sofort gesucht. 209 3
J. Abraham, Pakość, Kolonial- und Eisenhandlung.

Wäschenäherinnen
für dauernde Beschäftigung auß. dem Hause verl. **L. Poorżyński, Długa 16.** 11219

Näherinnen
f. Strickerei sucht 21065
H. Lange,
Bydg., Mazowiecka 8.

Suche zum 1. oder 15. Okt. für klein. einfachen Landhaushalt zuverlässige, ältere
Köchin
die auch plätten und Hausarb. übernimmt. Zweites Mädchen vorhanden. Zeugn. und Gehaltsansprüche sind zu senden an 21058
Frau Oberinspektor **Weinschenck, Gruta folwark, poczta Melno,** pow. Grudziądz.

Wirtin
Suche sofort oder zum 1. 10. 24 eine ev. Frau ohne Anhang i. frauenlos. Haushalt für eine Landwirtschaft von 90 Morgen. Offert. unt. F. 11234 a. d. Gst. d. Z.

Zum 1. 10. jüngere
Wirtin
die sich evtl. noch vervollk. will, gesucht. — Zeugnisse und Bedingungen an 20991
Frau Oek.-Rat **Peschken,**
Rittgt. Podobowice p. Znin.

Einf. Wirtin
für frauenlose Wirtschaft bei hohem Lohn gleich gesucht. 21009
Witte,
Niestoy b. Działdowo.

Aeltere Wirtin
die die Beköstigung unserer Beamten auf eigene Rechnung übernimmt, wird v. 1. 10. cr. **gesucht.** Selbige erhält freie Wohnung, Beheizung u. Licht. Off. u. F. 21008 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erbet.

Stütze
ältere, erfahr. Person, welche imstande ist, die Hausfrau, da leidend, in kinderlos. Haushalt voll und ganz zu vertreten, per bald oder 1. Oktober ges. Angeb. m. Zeugn. u. Gehaltsansprüchen an 21012
H. & J. Neumann Nchf.
Inowrocław,
ulica Szeroka 4.

Gew. Hausmädch.
kann sich melden. 11182
Neumann,
Zbożowy Rynek 2.

Ehrliches, sauberes
Mädchen für alles
oder **einfache Stütze** m. gut. Zeugn. z. 1. 10. 24 gesucht. 20985
Frau **Hete Grund,** ul. Gdanska 26.

Solides, ordentliches
Mädchen
für den Haushalt, das auch kochen kann, kann sich zum 1. 10. melden.
Frau Rohde,
Jabłonowo. 21061

Ein tücht. Mädchen mit guten Referenzen, welch. d. ganze Wirtschaft versehen kann, wird per sofort von kinderlos. Ehepaar ges. Vorstellg. v. 8-6 11237
Matejki 2, part.

Eine Aufwärterin f. d. ganz. Tag w. verl. **Fr. Figy,** Chocimska (Sedanstr.) 10, II. 11231

An- u. Verkäufe

Landhaus
in herrlichster Gegend, an Bahn u. Chaussee, zwischen Reinerz und Kudowa, zu verkaufen und sofort zu beziehen. 5 Zimmer, Zentralheizung, Gas, schön. Edelobstgarten. 2600 Morg. Jagd kann mit übernommen werd. Preis 15000 Mk. Anfrag. an Direktor **Müller, Lewin, Kr. Glatz.** 20906

Ich beabsichtige mein
Geschäfts-Grundstück
mit 2 großen Speicherräumen und großem Laden
nebst 2 großen anschl. Wohnungen mit groß. Hof und Garten in **Schneidemühl, Gr. Kirchenstr. 3,** an der Hauptpost gelegen, **zu verkaufen.**
Bernhard Löwenthal,
Danzig-Langfuhr, Steffensweg 4. 21055

Wegen Nachzucht zu verk.:
Junger eingetragener
Zuchteber
Edelschwein, aus Stall Modrowo, ca. 2-jährig. Preis: Posener Höchstnotiz u. 1% Stallgeld.
Zollenkopf, Milewo
Post Twarda góra, powiat Swicie, Pomorze.
Telefon: Nowe 35. 21047

Glühkopf-Rohöl-Motor
2 zyl., Fabrik. Gade, ca. 10 P. S., als Bootsmotor mit Wellengetriebe, Stahlwelle und Schraube, auch für stationäre Betriebe verwendbar, billigst abzugeben. Anfragen an **Wilhelm F. Krüger, Danzig, Hopfengasse 89.** 21069

Ein selten schöner, weißer
Marmor-Kamin-Ofen
(Dauerbrenner) 21041
sofort zu verkaufen.
Bloch, Toruń, Sw. Katarzyny 5.

Industrie-Kartoffeln
gelbfleischig, kauft zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse 20969
Bernhard Schlage,
Danzig-Langfuhr. — **Telefon 7022.**

Wegen Auswanderung ein 11226
Hausgrundstück
mit ca. 1 Morg. Obst- und Gemüsegarten sofort zu verkaufen.
Sabe, Koronowo, ul. Bydgoska 15.

Konditorei und Café
Todeshalber preiswert zu verkaufen, 20 Jahre am Platze u. gute Lage.
Solec, Dworcowa 2. 11241

Simmenthaler Herdbuchbullen
1—2jähr., bester Form u. Abstammung hat abzugeben.
Hertz-Kaisersdorf, Młotkowo p. Wysoka, pow. Wysoka, 12221

Jagdhund,
Pudelpointer, jagdlich und Dressur hervorragend, im dritten Felde. Scharfer Raubzeugwürger. Verkäuflich für 450 zł. **Kreklau, Swiecie** n./W., **Batorego 4.** 21046

Pferde, jung. u. alte, bill. zu verk. u. einzut. **ul. Podgórna 1.** 11229

Kaninchen
echte Schwarzloh und belgische zu verkaufen.
Gołębia 86. 11220

Diesjährige
Ausstellungs-Brieftauben
verkauft 11242
E. Zernikow, Piotra Skargi 8.

Mahag. **Kommode** u. gr. **Zinkbadew.** beid. fast neu, **Ausziehtisch** u. 2 blüh. **Oleand.** umzugsh. bill. zu verk. **Jahnke, Poznańska 2,** v., r. 11236

---

3 Zimmer und Küche m. Möbeln u. Küchengeräten, ein Herren- u. Damenfahrr. m. Freilauf sof. billig zu verk. **O. u. U. 11202** a. d. G. d. Z.

Schlafzimm., Spinde Bettstelle m. Spiralmatr., **Tische, Stühle u. Küchen** sind z. verk. **Długosza 8.** 11218

Neue eichene 11228
Speise-, Herren- u. Schlafzimmer
sind billig zu verkauf.
Lindenstr. (Lipowa) 2.

---

1 gebrauchte
Wächteruhr
zu kaufen gesucht.
Julius Brilles,
Tow. Akc. 21064
Jagiellońska 11.

---

1 H.-Fahrrad, g. erh. m. Freilauf, b. z. vk. **Kujawska 68.** 11242

Auto
Adler, 2-Sitzer, Geschäftswagen.
Motorrad
N.S.U., 2/3 P.S. gefedert. Beides neu bereift u. fahrf., fortzugsh. spottbillig zu verkauf. Off. u. S. 11200 an die Gst. d. Z.

Zeitungspapier
kauft ständig 20353
F. Kreski, Bydgoszcz.

Pachtungen

Suche von sofort oder später. eine 20972
Bäckerei
zu pachten.
Offert. m. Preisang. a.
Erich Schmidt,
Złotniki Kuj., powiat Inowrocław.

Wohnungen

4-5-Zim.-Wohng.
per bald oder später gesucht. Zahle Miete im voraus. Off. unter Z. 11172 a. d. Gst. d. Z.

Kleiner
Laden
in der Altstadt sofort oder später zu mieten gesucht. 11209
Off. u. 5206 Ann.-Exp. **C. B. „Expreß".**

Möbl. Zimmer

Elegant möblierte
Wohnung
(Wohn- u. Schlafzimm.) mit Schreibtisch, Bad und elektr. Licht von alleinstehendem Herrn **gesucht.** Angebote unt. **B.** 20527 an d. Gst. d. Z.

Großkaufmann
von auswärts, der öfter in Bydgoszcz geschäftl. zu tun hat, sucht
möbliert. Zimmer
m. besonder. Eingang, von sofort od. später. Offerten unt. **P.** 11195 an die Gschst. d. Ztg.

Jg. kinderl. Ehepaar sucht 1—2 **möblierte Zimmer** mit Küchenbenutzung. Off. unter **C.** 11175 a. d. Gst. d. Z

Ruh., behagl. möbliertes Zimmer in gutem Hause zum 1. 10. zu verm. 11153
Zacisze 4, prt., r.

Alleinst. Dame vermiet. an bess. älteren Herrn (Polen) i. Zentrum **ein,** auf Wunsch auch **zwei möbl. Zimmer.** Off. u. **D.** 11230 a. d. Gst. d. Zt.